

Worte der Redaktion

Nachdem sich bei der letzten Ausgabe der CampusZeitung vor allem Mensch und Maschine beziehungsweise Redakteur und Zeitungssoftware aneinander gewöhnen mussten, hat sich mit dieser Ausgabe ein technisch wie redaktionell ambitioniertes Team zusammengefunden.

Die Resonanz zur ersten CaZe war für alle Schreibwütigen und Mithelfreudigen sehr ermutigend. Trotz des eher unbeholfenen Äußeren der jungen CaZe gewannen wir neue Mitstreiter, die letztlich das Konzept der Zeitung überzeugte. Und was noch nicht optimal läuft, wird ständig weiter entwickelt, verbessert und überarbeitet. Die dafür nötigen Redaktions-sitzungen waren und sind lang, aber produktiv und überaus unterhaltsam

(und da vergeht die Zeit schließlich wie im Fluge). Kleinere und größere Probleme - oder wie man heute sagt ‚Herausforderungen‘ - meistern wir also gemeinsam mit einer ebenso unschlagbaren wie unkonventionellen Mischung aus Humor, Schweiß und Spucke. Auch konnte wieder die allseits bekannte (und beliebte?) mathematische Relation zwischen nahendem Redaktionsschluss und zunehmendem E-Mail-Aufkommen im Redaktionsverteiler beobachtet werden. Die Korrelationskurve zum dabei gleichzeitig ansteigenden Koffeinverbrauch wird zur Stunde noch ausgewertet.

Das alles klingt viel zu gut, um wahr zu sein? Schon möglich, doch auch Träume werden manchmal Realität.

Und wir haben einen Traum: Wir wollen eine CampusZeitung, die für jeden etwas bietet - unterhaltsam und ernsthaft soll sie sein und über Interessantes für Geistes- wie auch Naturwissenschaftler berichten. All in One also oder technisch gesprochen: Die Quadratur des Kreises.

Dafür haben wir uns für euch ins Zeug gelegt. Und nun ist sie fertig, die aktuelle Ausgabe. Die (Neu-)Mitglieder des StuVe-Arbeitskreises CampusZeitung blicken auf eine arbeitsame CaZe-Produktionszeit der Mühen und Entbehrungen zurück (und freuen sich nun auf anstehende Prüfungen und Seminararbeiten). Dennoch missen wir keine Sekunde.

Euer AK Campuszeitung

In dieser Ausgabe

Wissenschaft hautnah S. 3
HARALD LESCH
IM INTERVIEW

Studieren im Ausland S. 6
EIN SEMESTER IN CHILE

Uni & dann? S. 8
PERFEKTER LEBENSLAUF?
PERFEKTER JOB?

Musik aus der Uni S. 14
DAS STUDENTENORCHESTER
SINFONIETTA

Uni & Leben? S. 16
HOW TO BE GOOD
MUNICH PUB CRAWL

Neues aus der StuVe

Die Studierendenvertretung, kurz StuVe genannt, vertritt die Interessen der Studierenden in der Uni, sowie in den Gremien und ist in verschiedene Bereiche unterteilt.

So gibt es zum Einen den Konvent der Fachschaften, kurz Konvent. Der Konvent ist der Zusammenschluss aller Fachschaften, die sich treffen, um fachschafts- oder fakultätsübergreifende Themen zu besprechen. Er trifft sich

jeden zweiten Mittwoch im Semester im Hauptgebäude Raum M105. Zudem werden alle Posten, die in der StuVe zu vergeben sind, hier zur Wahl gestellt und gewählt. Der Vorsitz des

Konvents kümmert sich um die Zusammenstellung von Unterlagen, das Protokoll und eingereichte Anträge. Momentan stehen dem Konvent Michelle Klein (Chemie), Jens Kohlstock (Japanologie), Lukas Neumeier (Jura) und Marie Tzschaschel (Medizin) vor. Damit die StuVe auch in der Zeit zwischen den Konventen arbeiten kann, gibt es GeschäftsführerInnen. Sie werden vom Konvent, beziehungsweise den Fachschaften gewählt und küm-

mern sich um das Tagesgeschäft, die Koordination der verschiedenen Referate und Arbeitskreise, sowie um die Kommunikation mit den Fachschaften, sowie die Öffentlichkeitsarbeit der StuVe. Die Geschäftsführung besteht derzeit aus Esther Dammer (Psychologie), Friedrich Siemers (Musikwissenschaften) sowie Eva Blomberg und Tobias Dillschnitter (beide: Politische Wissenschaft). Darüber hinaus ist die

StuVe direkt in Gremien der Uni involviert, wobei anzumerken ist, dass die Studierendenschaft hier deutlich unterrepräsentiert ist. So gibt es z.B. im Senat

nur zwei studentische Vertreterinnen Andrea Forster (Politische Wissenschaft) und Nadine Ponsel (Medizin) setzen sich dort mit Themen wie Berufungen, Studiengängen und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auseinander. Auch im Hochschulrat, der unter anderem den Präsidenten wählt, ist die Studierendenschaft durch Nadine Ponsel vertreten. Die StuVe setzt sich allerdings nicht nur in den Gremien für die Inte-

ressen der Studierenden ein, sondern bietet auch konkrete Hilfestellung. So werden Gratis-Sprachkurse wie etwa Gebärdensprache, Englisch oder Deutsch angeboten.

Generell gibt es die unterschiedlichsten Referate. So kümmert sich zum Beispiel das Kulturreferat um kulturelle Veranstaltungen, das Gleichstellungsreferat setzt sich für die Gleichstellung aller Studierenden ein und das Auslandsreferat bietet ausländischen Studierenden Kontakt und Hilfe.

Zudem existieren Arbeitskreise, die sich mit Themen wie der Bologna-Reform und der damit verbundenen Einführung und Verbesserung der BA/MA-Studiengänge beschäftigen oder auch den StuVe-Kalender erstellen, den einige von euch sicher schon in der Hand hatten oder verwenden. Einmal im Jahr, meist im Juli, findet das Uni-Sommerfest statt, das ebenfalls von einem Arbeitskreis der StuVe organisiert wird.

Die erwähnten Referate und Arbeitskreise sind aber nur ein Bruchteil von dem, was die StuVe organisiert. Hier und auch bei anderen StuVe-Initiativen besteht immer die Möglichkeit, sich selbst zu beteiligen. Auch bei

Problemen, wie beispielsweise Wohnungssuche oder PC-Notfällen, findet man in der StuVe Hilfe.

Ein aktuelles Problem, mit dem sich die StuVe auseinandersetzt, sind die geplanten Kürzungen im Bildungshaushalt. Die Vertreter aus der StuVe und die Landes-ASten-Konferenz – der Zusammenschluss aller bayrischen Studierendenvertretungen – kämpfen gemeinsam mit der Hochschulleitung gegen geplante Kürzungen, denn diese, so die einheitliche Meinung, kommen genau zum falschen Zeitpunkt: Der doppelte Abiturjahrgang drängt 2011 an Bayerns Unis, die Aussetzung der Wehrpflicht sorgt für zusätzlichen Ansturm und schon jetzt ist die Lehr- und Raumsituation angespannt. Um den Unmut darüber kreativ auszudrücken, wurde am 15.12. ein bayernweiter Aktionstag organisiert. ■

„Es besteht immer die Möglichkeit, sich zu beteiligen.“



Detaillierte Infos unter
www.stuve.uni-muenchen.de

oder direkt in der
StuVe, Leopoldstraße 15

Termine 2011

Vorlesungszeiten & Rückmeldung

04.02.11 Letzter Termin für die Rückmeldung zum Sommersemester 2011

12.02.11 Ende der Vorlesungszeit und Beginn der Semesterferien

02.05.11 Start des Sommersemesters 2011
Ende: 30.07.2011

LMU STUDIOBÜHNE in der Ludwigstraße 25

28.01.11 „Ludwig und Kunst“ (offene Bühne) – 20:00 Uhr

01.-04.02. Szenisches Praktikum
„Dada – Narrenspiel aus dem Nichts“ – 20:00 Uhr

08.-10.02. Commedia dell'Arte
20.00 Uhr

Mai 2011 „Faust hat Hunger und verschluckt sich an einer Grete“

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

26.07.10 - 30.06.11 „Zähne“
Sonderausstellung im
Paläontologischen Museum München

18.12.10 - 03.04.11 Tropische Schmetterlinge
Ausstellung im Botanischen Garten
München-Nymphenburg

THEATER & CO im Audimax der LMU (Geschwister-Scholl-Platz 1)

30.01.11 Axel Hacke & Giovanni di Lorenzo
20:00 Uhr

05.02.11 Josef Hader „Hader spielt Hader“
20:00 Uhr

06.02.11 Josef Hader „Hader spielt Hader“
20:00 Uhr

Philharmonie

25.02.11 3. Jugendkonzert der Münchner Philharmoniker
Oper/Operette – 19:00 Uhr



Uni-Notfalldienst für Computer & Co.

Ortstermin: Theresienstraße 39. Der rote Punkt des Laserpointers huscht über das Schaubild an der Wand. Geduldig erklärt ein Mitglied des Softwaretechnik-Referats die richtige Handhabung der Anti Virus Software, geht auf die einzelnen Bedrohungsszenarien aus dem Internet ein und lehrt die passenden Abwehrstrategien. Der Beamer überhitzt, das Bild fällt aus, Zeit für die Fragerunde. Was muss ich beachten, wenn ich sicher surfen möchte? Was ist ein Trojaner? Wie kann ich verhindern, dass Hacker meine Webcam anschalten? Wie funktioniert sicheres Onlinebanking? In erstaunlich einfacher Sprache legt der Vortragende die Antworten dar und animiert zum betreuten Ausprobieren in der Gruppe. Alltag im Referat für Softwaretechnik der Studierendenvertretung der LMU. Kostenlose Computerschulun-

gen für Studierende gehören hier zum Standardprogramm. „Das Sicherheitsbewusstsein der Studierenden ist dank kontinuierlicher Aufklärung gestiegen“, sagt Thomas Kurt Ramsauer, der Leiter des Referats. Trotzdem bestehe noch Verbesserungsbedarf. An einer dezentralen Universität gute Gefahrenaufklärung zu betreiben, gestalte sich eben als schwierig. Für manche ist es dann auch schon zu spät. Für derartige Notfälle bietet das Referat eine wöchentliche IT-Sprechstunde an. „Immer wieder kommen Studierende zu uns, deren Virendefinition von 2002 datiert und deren Laptop sich in ein Feuchtbiotop für Schadsoftware verwandelt hat. Nach einer ausführlichen Reinigung laufen sie oft wieder astrein.“ Für alle dringenden Notfälle bietet das Referat auch einen Notdienst

an. Über Telefonkonferenzen und Fernwartungssoftware lassen sich gelöschte Bachelor-Arbeiten und andere Ernstfälle schnell beheben. Neben dem Tagesgeschäft steht auch das dauerhafte Arbeitsprogramm auf dem Plan. „Langfristiges Ziel ist es, die Vernetzung von Studierenden zu fördern und eine transparente, universitätsweite Diskussionsplattform zu schaffen“, so der Referatsleiter. Ein Ziel, das noch in weiter Ferne steht. Wesentlich näher ist da das mittelfristige Arbeitsprogramm, das hauptsächlich die Konzeption und Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen für bisherige Systeme enthält. Der neuste Punkt umfasst die Forderung nach einer möglichst vollständigen

Digitalisierung der Universitätsbibliothek. Es sei einfach nicht mehr zeitgemäß, 20 Bände zu bevorraten, wenn 300 Studierende eine Vorlesung hören. Aber auch altbekannte Forderungen, wie ein uniweites Ticketsystem oder eine bessere digitale Aufschlüsselung der Studiengebührenverwendung schmücken das Arbeitsprogramm. Für Neueinsteiger, die möglichst unkompliziert mehr über Technik erfahren möchten, bietet das Softwaretechnik-Referat ein gutes Umfeld. Da es für die Wartung der Bürotechnik der Studierendenvertretung zuständig ist, bietet es neben einer gut betreuten Einarbeitungszeit auch genug Praxismaterial zum Ausprobieren... ■



Weitere Informationen findet ihr online

<http://www.stuve.uni-muenchen.de/aufbau/referate/soft-ref/index.html>



Astrophylosoph und Hüschaner

Das Universum ist sein Spielzimmer, die Universität seine Wirkungsstätte. Doch auch im TV erklärt uns dieser Mann, was das All alles zu bieten hat. Unnachahmlich versteht er es, uns die Welt mit anderen Augen sehen zu lassen.

Wir spürten dem professoralen Phänomen Harald Lesch in seinem natürlichen Lebensraum nach – der Uni München.

CaZe: Ab 1998 moderierten Sie die Wissenschaftssendung *alpha Centauri*, seit knapp zwei Jahren *Abenteuer Forschung* und ab diesem Jahr den ZDF *Kosmos*.

Gibt man bei Google den Vornamen „Harald“ ein, bekommt man – neben „Schmidt“ und „Glöckler“ – als einen der ersten Vorschläge den Nachnamen „Lesch“ angeboten. Wie fühlt man sich als Star der Wissenschaft?

Lesch: Gut, einfach gut. Das was ich mache, tue ich ja freiwillig und das macht mir auch großes Vergnügen. Aber wer ist Harald Glöckler (Anm.: Ein deutscher Modedesigner)?

CaZe: Seit 1995 sind Sie Professor für Theoretische Astrophysik am Institut für Astronomie und Astrophysik an der Münchner LMU sowie Lehrbeauftragter Professor für Naturphilosophie. Das Interesse für geisteswissenschaftliche Fächer ist unter Naturwissenschaftlern ja eher selten anzutreffen. Was reizt Sie gerade an dieser Kombination bzw. welche Interessen sollte ein Physikstudent idealerweise mitbringen?

Lesch: Ich kann das gar nicht mehr so genau sagen, was mich daran gereizt hat. Das Ganze begann damit, dass ich Christian Kummer kennen gelernt hatte von der Hochschule für Philosophie und wir uns nach zwei Weißbier richtig gut verstanden haben und die Idee hatten: Mensch, lass uns doch einfach mal ein Seminar zusammen machen. Also es hat eigentlich damit angefangen, dass zwei Leute sich gefunden haben und Freunde

geworden sind. Und die Studenten an der Hochschule haben das sehr genossen, mit Christian, Philosoph, Biologe und Theologe, und mir, einem Physiker, der offenbar con amore Physik betreibt. Und diese Mischung war so gut, dass uns die Studenten tatsächlich die Seminare eingerannt sind. Und was mir besonders große Freude bereitet hat, war, dass man in diesem Rahmen Fragen stellen konnte, die sonst nicht in naturwissenschaftlichen Fächern gestellt werden: Wenn es stimmt, dass das Universum ein Selbstorganisationsphänomen ist, was steckt dann da dahinter? Die berühmt berüchtigte Frage also nach dem Wesen der Dinge. Ich habe ja ursprünglich Philosophie im Nebenfach studiert und ich verdanke es vor allem der Hochschule für Philosophie, dass mein altes Interesse für Philosophie praktisch wieder ausgegraben worden ist. Man hat mich im Jahre 2002 zum Lehrbeauftragten Professor gemacht und seitdem halte ich dort Vorlesungen. Und ich glaube, dass viele Studenten an die Uni kommen, weil sie wissen wollen: Was ist die Welt? Und dazu gehört natürlich ein ganzes Arsenal an philosophischen Fragestellungen: Was kann ich wissen über die Welt? Ist der *Kosmos* nicht nur ein physikalisches, sondern auch metaphysisches Problem? Ich glaube, dass die Philosophie, genau wie die Mathematik, als Strukturwissenschaft eine ganz wesentliche Komponente der Welterkenntnis ist. Physik ohne Philosophie ist für mich gar nicht denkbar.

CaZe: Mit der Geschichte des Universums und allen Lebens beschäftigen

sich ja Physiker und Philosophen gleichermaßen. In welchem Verhältnis stehen die beiden Disziplinen dabei zueinander?

Lesch: Die Physik hat einen ganz klaren Gegenstand – das ist vor allem die Materie und die Wechselwirkung, die in der Materie stattfindet. Also alles, was dinglich da ist, ist Gegenstand der Physik. Und die Physik mit ihren Thesen und Testreihen ist heutzutage wie ein Instrumentenkasten, mit dem man die Welt beschreiben kann. Man kann also einen Erkenntniskubus aufbauen und feststellen, dass es da doch so etwas wie eine erkennbare Wirklichkeit gibt. Es gibt aber auch Grenzen für uns, die etwas mit der Komplexität von Abläufen zu tun haben. Außerdem fängt die Physik an, sich auch tentakelartig in andere Naturwissenschaften auszubreiten – selbst die Ägyptologen kommen heutzutage ohne Massenspektrometer nicht mehr aus. Wenn die nämlich wissen wollen, wie alt die Mumie ist, die vor ihnen liegt, dann wird ein Stück vom Zehnagel abgeknipst und dann wird geguckt, wie die Radionuklidsituation ist. Und dabei stellt sich raus, dass es nicht Ramses der 9. ist, sondern Ramses der 12. Die Atome lügen schließlich nicht. Man hat also einerseits einen klaren weltanschaulichen Prozess, so dass die Physik praktisch methodisch die Natur erklärt. Und dann steht man vor diesem Satz an Fakten und fragt sich, wie hängt das jetzt eigentlich alles zusammen? Welche Strukturen müssen in dieser Welt vorhanden sein, damit ich überhaupt Physik betreiben kann? Oder wie lan-

ge geht das denn noch weiter mit der Physik? Die Astronomen haben ja in den Weiten des Weltalls auch schon sehr viel abgegrast. Die große Hoffnung besteht natürlich in der Entdeckung eines bewohnten Planeten. Das sind dann aber alles Mischfragen wie sie heute in der Wissenschaftsphilosophie gestellt werden. Die Philosophie ist, wie Carl Friedrich von Weizsäcker sagte, eine ‚nachgeordnete Wissenschaft‘, das heißt, sie betrachtet, bewertet oder kritisiert, was in einer anderen Wissenschaft, beispielsweise der Physik, getan wurde. Da kann man dann fragen: Tun wir noch das, was wir wollten oder bewegen wir uns nur noch Exzellenzcluster-getrieben voran? Ist also die Forschung inhaltsorientiert oder nur daran interessiert, Infrastrukturen zu erhalten? Oder eine solche Frage wie: Warum ist gerade die Physik als Wissens- und Erkenntnistheorie so erfolgreich? Das sind die Instrumente der Philosophie, die Welt zu untersuchen. Zum Verhältnis zwischen Physik und Philosophie muss ich wiederum auf eine persönliche Ebene gehen: Eine Reihe von Philosophen sind ganz einfach Freunde von mir. Es gibt aber beispielsweise auch Bücher mancher Philosophen, mit denen ich nichts anfangen kann, die finde ich sehr verquer oder wie der Physiker Wolfgang Pauli einst sagte: „Ich war mal bei dem Heidegger, ich habe nichts verstanden, aber es war grandios.“ Das ist schon irgendwo charakteristisch.

CaZe: Sie sind dafür bekannt, selbst komplizierteste wissenschaftliche Sachverhalte auch für Laien in kürzes-



Quelle: DONAUKURIER/Lutz

ter Zeit verständlich auf den Punkt zu bringen. Könnten Sie eher den Urknall oder den Ausspruch 'Ich denke, also bin ich' in zwei bis drei Sätzen beschreiben? Und welche wären das?

Lesch: (lacht) Ja, also das kommt auf den Zusammenhang an. 'Ich denke, also bin ich' ist relativ einfach, denn wenn man nichts und niemandem mehr traut auf der Welt, der totale Zweifel in einem bohrt, wenn man also beispielsweise jenseits der 2 Promille-Grenze weiß 'Du kannst hier keinem mehr trauen' dann ist das Ein-

zige, was man weiß: Du denkst. Also bist du der einzige, der hier ist. Und auf diesen tiefen Zweifel lässt es sich ja zurückführen. Urknall ist die Variante, dass, wenn sich das Universum ausdehnt, dann war es früher kleiner. Und dann kann ich gedanklich diesen Schritt machen und überlegen: Wie klein kann denn das Kleinste gewesen sein? Gibt es was kleineres, über das hinaus nichts mehr gedacht werden kann? Denn alles, was wir im Universum beobachten, lässt sich im Rahmen eines Urknallmodells ziemlich plausibel erklären. Und das hat

sich als Arbeitsmodell in den letzten vierzig Jahren außerordentlich gut bewährt. Und deshalb ist das Wort Urknall als ein Beginn, der aber nicht näher bestimmt ist, soweit ausreichend erklärt, so dass noch viel Potenzial bleibt, um weiter daran zu forschen.

CaZe: Wie lang war noch gleich die Zeitspanne, bis zum eigentlichen Urknall, von der Gegenwart aus gesehen?

Lesch: 13,7 Milliarden Jahre, auf den Tag, heute. Aber eher gegen Morgen.

Die Sonne ging gerade auf, denn man muss ja was sehen, im Dunkeln sieht man ja nichts.

CaZe: Sie haben sich in einer kompletten Sendereihe mit der Physik Albert Einsteins auseinandergesetzt. Ist man als Physiker automatisch Fan des berühmten Wissenschaftlers?

Lesch: Nun er ist einfach der Letzte, der eine Theorie noch ganz allein am Schreibtisch erarbeitet hat. Alles, was danach kam – Atom-, Kernphysik, Quantenmechanik usw. – das war

schon Teamwork. Aber für die allgemeine Relativitätstheorie, da brauchte es jemanden wie ihn, der hinreichend hartnäckig war und sich einem Problem stellte, das einfach sauschwer ist. Und wenn man heute mit Studenten im Seminar an der allgemeinen Relativitätstheorie sitzt, dann merkt man schon, wie die Atmosphäre sich verändert, wenn diese Feldgleichungen dann auf einmal so dastehen. Viele von den Kommilitonen sagen dann, also wie muss das gewesen sein für den, als er die zum ersten Mal aufgeschrieben hat, so der erste Moment, als er das so kompakt dahin schrieb. Hat der schon alle kleinen Lösungen gesehen, die in den Gleichungen drinstecken? Die Relativitätstheorie ist ja Voraussetzung für unser astrophysikalisches Tun heutzutage. Also als Astrophysiker muss ich Einstein kennen, sag ich mal. Ohne seine Relativitätstheorie könnten wir gar nichts machen – wir hätten keine Schwarzen Löcher, keine Kosmologie, keine Neutronensterne, usw. Man merkt dann schon, wie die Studenten denken, meine Güte, wie ist denn der da drauf gekommen? Saß der also da und hat sich überlegt, ja Mensch, wie machste das ... dabei, wenn man es genauer betrachtet, hat er ein paar Forderungen gestellt, die nicht dramatisch sind. Ich sag immer, die Relativitätstheorie hat einfach einen falschen Namen, sie müsste eigentlich heißen: Theorie von der absoluten Lichtgeschwindigkeit. Denn im Grunde genommen fordert sie ja, dass es eine Größe gibt, die völlig unabhängig vom Bewegungszustand der Beteiligten immer gleich ist – nämlich die Lichtgeschwindigkeit – Wurscht, wo du im Universum bist, wann du im Universum bist, c ist immer 299998... km/s. Das heißt, wenn ich einen Außerirdischen treffe, dann ruf ich ihm zu: „ c ist gleich ...“ und er wird zurückrufen ... klar. Und dann fallen sich Wildfremde in die Arme. Also Relativität ist eigentlich das falsche Wort und das Interessante ist ja, dass Einstein damit etwas angefangen hat in der Physik, was man von außen gar nicht so sieht. Die Physik neigt zu absoluten, fachapodiktischen Aussagen. Das ganze nette Spiel Theorie – Experiment ist immer ganz nett, aber wir haben so apodiktische Größen, wie Lichtgeschwindigkeit, Plancksches Wirkungsquantum, Gravitationskonstanten. Es gibt zwar Theorien, die sagen, die würden sich irgendwie verändern, diese Naturkonstanten, aber letztlich scheinen sie so was wie ‚Muttermale des Universums‘ zu sein, die sich vielleicht unserer Forschung gänzlich entziehen, wer weiß. Und Einstein hat hier einfach so eine Forderung gestellt, die man nicht ablehnen kann. Also das ist so ein wenig wie der Dialog bei Woody Allen, wenn gesagt wird: ‚Was halten sie vom Tod? Ja, also ich bin dagegen.‘ Also gegen die Relativitätstheorie kann man nicht sein, die ist eine grandiose intellektuelle Leistung und dass er dafür keinen Nobelpreis gekriegt hat, ist einfach ein Skandal!

CaZe: *Er hat ihn dann ja doch noch bekommen.*

Lesch: Für den Photoeffekt! Also für einen Effekt, den wir heute benutzen für Photovoltaikaufnahmen, dass eben das Licht aus Metalloberflächen Elektronen heraus leitet. Dafür hat er den Nobelpreis gekriegt, aber das man hinterher nicht gesagt hat – Mensch Albert, also deine andere Idee ist so grandios, da kriegst du eben noch einen.

CaZe: *Lichtgeschwindigkeit bringt mich zur nächsten Frage. Einer Ihrer größten Fans schätzt Sie nämlich besonders für Ihre Toleranz in der Behandlung von vermeintlich unwissenschaftlichen Fragestellungen. Trotzdem ist ihm aufgefallen, dass Sie zwar die Möglichkeit der Existenz von außerirdischem Leben nicht abstreiten, dafür aber den Kontakt mit Außerirdischen aufgrund der enormen Entfernungen, weil sie wiederum die Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit für nicht realisierbar halten. Kann nicht auch diese wissenschaftliche Annahme in der Zukunft einmal wiederlegt werden?*

Lesch: Nun ja, ich kann das nicht ausschließen. Aber: Diese Feststellung beruht auf der Erfahrung eines jeden Menschen auf diesem Planeten, der irgendwann einmal was mit elektronischen Geräten zu tun hatte, in denen elektrische Ströme Magnetfelder induzieren, heißt: Strom fließt – Magnetfeld kommt an. Die Voraussetzung dafür, dass wir das technisch können, ist, dass c eine Konstante ist. Und diese ist nicht zu überschreiten. Ich will nur darauf hinweisen, dass die Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit haarsträubende Konsequenzen für die Struktur dieser Welt hätte. Da geht's nicht nur darum, dass mal eine Person von einem Punkt zu einem anderen irgendwie reist, sondern damit würde die kausale Struktur dieses Universums zusammenbrechen, wenn das möglich wäre. Man kann nicht hundertprozentig sagen, dass das nicht möglich ist – unsere Gleichungen in der Relativitätstheorie geben das jedoch nicht her. Wir leben momentan ja tatsächlich davon, dass sich nichts, keine Information schneller bewegen kann als mit Lichtgeschwindigkeit. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt für sehr viele Phänomene am Himmel. Und wenn die Natur das nicht tut, nämlich Überlichtgeschwindigkeit zu erzeugen und tatsächlich konzentrierte Informationen – nicht irgendwelche Wellenpakete, die man da durch einen Tunneleffekt durchjagt – wie beispielsweise eine Zeitung mit den Lottozahlen von nächster Woche mit Überlichtgeschwindigkeit transportiert werden könnte ... also das wär schon was. Die Tatsache aber, dass es Jackpots gibt, das immer wieder Pferderennen auf der Welt stattfinden, bei denen nie-

mand richtig gewettet hat und all solche Geschichten, das ist ein ziemlich starker Hinweis, dass die Zeitstruktur dieses Universums eine lineare ist. Und diese ganzen wunderbaren Ideen von Überlichtgeschwindigkeiten, die sind im Übrigen, wenn es tatsächlich darum geht, jemanden von einem Stern zum anderen zu bringen, oder von einem Planetensystem zum anderen, auch gar nicht nötig – Sie müssen nur nahe genug an die Lichtgeschwindigkeit rankommen. Dann verringert sich die Länge, die Längen kontrahieren, bei Ihnen geht die Uhr dann sowieso langsamer, also Sie kriegen das gar nicht mit, wenn Sie sich mit 99, und sagen wir mal fünf, sechs Neunen hinter dem Komma Prozent Lichtgeschwindigkeit bewegen, können Sie durchs Universum in 26 Jahren reisen. Nur Sie können das keinem mehr erzählen, weil die Sonne weg ist, es sind schon Milliarden Jahre vergangen und die Milchstraße ist längst mit der Andromeda zusammengestoßen und Sie ganz allein ... nehmen Sie sich daher wenigstens jemanden mit! Also: Die Relativitätstheorie löst das Problem ja. Für den Reisenden. Aber nur für ihn. Der Reisende kann nie wieder zurück und wenn er zurückkommt, dann kennt ihn da keiner mehr. Dieses Problem, der Veränderung von Raum- und Zeitkoordinaten in einem bewegten Bezugssystem, das wird ganz klar durch die Relativitätstheorie aufgemacht. Das heißt aber nur mit anderen Worten, dass wenn man Außerirdische trifft, hat man es entweder mit welchen zu tun, die sowieso nur Luft schnappen wollen, weil's ihnen einfach im Raumschiff zu blöd geworden ist, oder die genau wissen, wenn du losfliegst, brauchst du nie wieder nach Hause zu kommen, denn da kennt dich keiner mehr.

CaZe: *In der Serie Star Trek wird ja mit Überlichtgeschwindigkeit geflogen und Sie haben sich auch in der Sendung Sci_Xpert den wissenschaftlichen Hintergründen von Star Trek-Phänomenen, wie dem Beamen oder den Phasern gewidmet. Wenn Sie auf der Enterprise einmal als Kapitän durchs All fliegen könnten – was wäre dann ihre erste Amtshandlung?*

Lesch: Es wird auf jeden Fall ein Smoking Room eingeführt werden, wo man bei einer guten Flasche Rotwein vorm Kamin sitzt – in einer Lounge mit Blick aufs Universum. Und dann würd ich gern so ein bisschen über die Milchstraße fliegen wollen, so dass ich wirklich einen großen Blick hätte auf meine eigene Heimatgalaxie. Und man denkt: Mensch, da ist das Sonnensystem! Dahinten ist der Krebsnebel! Mensch guck mal da: Eta Carinae. Und was ich ja noch nie gesehen habe – bin ja immer nur auf der Nordhalbkugel gewesen – die Magellanschen Wolken. Einfach mal kurz zur

Magellanschen Wolke fliegen. Und dann guck ich mir noch eben die 30 Doradus an, ein großes Sternentstehungsgebiet und sehe, wie die Dinge sich da verhalten. Das reicht. Glaub mir sowieso keiner.

CaZe: *Mit welcher Star Trek-Mannschaft würden Sie denn fliegen – also Picard oder Kirk?*

Lesch: Ich bin Jahrgang 60, natürlich bin ich verkirkt, ist doch klar. Die Jungs bei Kirk machten einen wesentlich menschlicheren Eindruck. Picard ist mir zu cool – philosophische Samurais sind nicht mein Ding.

CaZe: *Ihre wissenschaftlichen Vorträge entbehren ja nicht eines gewissen unterhaltsamen Talents. Welche Humoristen, Kabarettisten oder Comedians unterhalten Sie denn?*

Lesch: Dort oben hängt der Größte für mich (deutet auf ein Wandplakat von Hanns Dieter Hüsch). Es gibt ja Kantianer, Hegelianer – ich bin Hüschianer. Also Hüsch ist jemand, der mich unglaublich geprägt hat in meinem Vortragsstil, jemand, den ich außerordentlich schätze. Und Christoph Süß, der sich selbst ja als Humorist bezeichnet, ist ein sehr guter Freund von mir. Jochen Malmsheimer und Gunkl, ein Österreicher, schätze ich auch sehr. Das sind so Leute, die ich außerordentlich schätze. Aber Hüsch ist für mich der absolute Hero. Ich hab nie besseres Kabarett gesehen. Ich bin als Fan immer hinterher gereist und hab viele Autogramme von ihm eingekassiert.

CaZe: *Zum Abschluss noch die Frage, in welchem Gebiet sie sich überhaupt nicht auskennen.*

Lesch: Ich bin Physiker und kenn mich in der Philosophie ein bisschen aus. Und bemühe mich nicht zu 'schmutzen', also zu sehr über die Naturwissenschaften und die Philosophie hinauszugehen. Beschäftigen tue ich mich jedenfalls überhaupt nicht mit zum Beispiel russischer Grammatik oder chinesischer Semantik. Von afrikanischer Kultur hab ich überhaupt keine Ahnung. Ich weiß auch so gut wie nichts über Grönland, abgesehen davon, dass es dort viel Eis gibt. Und das finde ich erstaunlich, wie wir mit unserer mitteleuropäischen Brille die Welt anschauen und dann merke ich immer wieder – ich hab gute Freunde, die sich mit interkultureller Kommunikation beschäftigen – dass ich praktisch überhaupt nichts weiß. Mich macht also so gut wie jede Frage zu kulturellen Problemen ratlos, die man mir stellen könnte. Aber die Leute sind so freundlich und stellen sie mir nicht. ■



Weitere Infos, Literatur & Sendehinweise unter

<http://tinyurl.com/leschonline>

„Philosophische Samurai sind nicht mein Ding.“



„Es war schön, mal blond zu sein.“

Eine deutsche Studentin in Chile.

In der letzten Ausgabe haben wir das bulgarische Universitätssystem vorgestellt und vor allem auch den persönlichen Eindruck der Studierenden geschildert.

Weil dieser Artikel auf große Resonanz gestoßen ist, haben wir uns entschieden, daraus eine Serie zum Thema 'Universitätssysteme weltweit' zu machen.

Diesmal verlassen wir Europa und stellen euch das chilenische Unisystem vor.

Dafür haben wir eine Studentin, die für ein halbes Jahr in Santiago de Chile studiert hat, zu ihrer Erfahrung mit dem Universitätssystem in Chile interviewt.

Franziska studiert Technisch- und Managementorientierte BWL an der TU München. Über ein Austauschprogramm der TU, TUM-exchange, absolvierte sie ein Auslandssemester in Chile an der Partneruniversität, der Pontificia Universidad Católica de Chile. Gewohnt hat sie im 14ten Stock eines Hochhauses mitten in Chiles Hauptstadt Santiago in einer WG, in der sowohl Einheimische als auch Studenten aus dem Ausland wohnten.

CaZe: Kannst du uns ein paar generelle Infos zur Uni und dem Studieren in Santiago de Chile geben?

Ich war an der Pontificia Universidad Católica de Chile (PUC). Das ist eine der renommiertesten Unis des Landes – klar, sie ist auch eine Pri-

vatuni. Deshalb ist der Großteil der Studenten aus reichen Familien. Die meisten Studenten waren vorher an Privatschulen. Dort werden die Schüler am besten auf den landesweiten Auswahltest für die Unis vorbereitet. Nach der Punktzahl, die man bei diesem Test dann erzielt, kann man sich an den Unis bewerben. Und die mit den besten Punktzahlen haben die Chance, an den besten Unis des Landes genommen zu werden.

In den Vorlesungen waren nie mehr als 50, meistens etwa 30 Studenten. Das ist eben die normale Vorlesungs- oder Klassengröße. Wenn man den Studenten erzählt, dass wir hier in Deutschland an der TU im Grundstudium mit 800 Leuten in einer Vorlesung sitzen, waren die oft geschockt und konnten sich das gar nicht vorstellen.

Das ganze System ist insgesamt sehr verschult. Das Semester beginnt Anfang August und ab dann gibt es immer wieder Zwischenprüfungen, so wie es bei uns in der Schule Klausuren gibt. Am Ende des Semesters, im Februar, gibt es dann nochmal Endprüfungen. In den Kursen muss man Hausaufgaben erledigen, Referate vorbereiten und Präsentationen halten – alles zusätzlich zu den Prüfungen. Das ist schon sehr viel Arbeit. Allerdings sind die einheimischen Studenten über die Zwischenprüfun-

gen sehr froh, weil sie selbst von sich sagen, dass sie ohne die Prüfungen wohl nichts lernen würden. Sie schätzen sich selbst als sehr unselbstständig ein und das wird ihnen auch immer wieder von den Dozenten und ihren Eltern gesagt.

CaZe: Welche und vor allem wie viele Kurse konntest du auswählen? Und gab es bestimmte Kurse für Auslandsstudenten?

Die Kurse konnten wir aus einem Vorlesungsverzeichnis auswählen. Die ganze Auswahl ist im Gegensatz zu Deutschland recht unorgani-

siert. Verglichen mit Deutschland, denke ich, dass es an der PUC sehr viele Kurse und Vorlesungen gibt. Für die ausländischen Studenten gab es dann noch extra

Kurse. Die Dozenten haben hier sehr deutlich gesprochen und es war relativ leicht, zuzuhören und zu verstehen. Manche der Kurse waren auch auf Englisch, wobei manche Professoren nicht gut Englisch sprechen und man dann nicht wirklich mehr versteht als in den spanischen Kursen. Und es gibt viele Zusatzangebote. Für die Ausländischen Studenten, aber auch für die anderen. Skifahrangebote, Partys, Grillabende oder Fahrten zum Strand. Einmal ist eine ganze Buskolonne zum Strand gefahren und

dort war dann ein extra Strandstück abgesperrt. Überall standen Wächter am Strand, damit kein Betrunkener ins Meer läuft und es gab eine Bühne und Band-Auftritte.

CaZe: Wie sieht denn die PUC aus und wie ist sie aufgebaut?

Die PUC ist eine riesige Campus-Uni. Es gibt fünf verschiedene kleine Teile des Campus. Der Campus selbst ist so, wie man es von amerikanischen Unis im Fernsehen kennt: Groß und weitläufig, mit Parkanlagen zwischen den einzelnen Gebäuden. Im Sommer ist es sehr schön und man kann sich sehr gut draußen aufhalten. Überall verteilt sind kleine Essenstände und Cafés. Außerdem gibt es eine große Mensa, die wieder aus vielen kleinen Essenständen bestand.

CaZe: Ist das Niveau der Kurse mit dem in Deutschland zu vergleichen? Man hat als Deutscher ja vielleicht das Vorurteil, dass eine südamerikanische Uni nie an den westlichen bzw. deutschen Standard heranreicht. Würdest du das bestätigen?

Das Niveau kann ich schwer vergleichen, weil ich die Kurse, die ich in Chile belegte, in Deutschland nicht besucht habe. Den Studiengang BWL gibt es so in Chile gar nicht. Ich habe aber mit Naturwissenschaftlern geredet, die ein Auslandssemester in Chile gemacht haben, zum Bei-

„Die PUC ist eine riesige Campus-Uni.“

spiel einem Wirtschaftsingenieur und diese Studenten meinten, dass das Niveau in Chile niedriger sei als in Deutschland. In den Kursen in Chile ginge es mehr ums auswendig lernen und weniger um das tiefere Verständnis. Es sei zwar viel Arbeitsaufwand, aber alles sehr oberflächlich.

In Deutschland hätte ich rein Unimäßig sicher mehr gelernt, aber um das geht es ja in einem Auslandsjahr nicht nur. Was ich gelernt habe, geht über das rein Fachliche hinaus.

CaZe: *Wie ist denn die Ausstattung der Uni, also Technik, Bibliotheken und so weiter? Liegt Chile auf Augenhöhe mit Deutschland?*

Die Bibliotheken sind so wie auch in Deutschland. Es gibt natürlich auch Computerräume, die ähnlich wie hier in Deutschland ausgestattet sind. Aber man muss auch sehen, dass die PUC eine private Uni ist – wie es in den staatlichen Unis aussieht, kann ich nicht sagen. Insgesamt ist die Uni gut ausgestattet und Laptop und Beamer werden von Professoren als Unterrichtsmaterialien ganz normal eingesetzt.

Richtig super ist, dass man sich aus verschiedensten Büchern ein Skript zusammenkopieren lassen kann. In Chile wird das mit dem Urheberrecht nicht so genau genommen. In den Kopierstellen am Campus kann man angeben, welche Seiten man kopiert haben will und die Angestellten im Copyshop stehen dann wirklich da und blättern für dich jede einzelne Seite um und kopieren sie. Am nächsten Tag kann man alles fertig abholen – das ist toll! Und im Vergleich zu Deutschland sogar richtig billig.

CaZe: *Gibt es in Chile ein zweigeteiltes Studiensystem wie in Deutschland mit dem Bachelor und Master oder ist es eher wie die Diplom- und Magisterstudiengänge strukturiert?*

Ich bin mir nicht ganz sicher, aber es gibt zumindest spezielle Kurse für Masterstudierende und Fortgeschrittene. Studieren in Chile und in Deutschland unterscheidet sich aber schon grundsätzlich bei den Studienfächern. Man studiert in Chile sehr viele Berufe, bei denen man bei uns eine Ausbildung machen würde, wie zum Beispiel Krankenschwester. Das ganze System ist viel breiter angelegt.

CaZe: *Wie ist es denn mit den Lebenshaltungskosten in Chile? Billig oder eher teuer?*

Santiago de Chile, die Hauptstadt, ist relativ teuer, vor allem die Wohnungen. Aber ich denke, dass gerade bei den Mieten für Ausländer nochmal andere Preise gelten. Da haben die Vermieter einfach die Einstellung, die Ausländer können das zahlen – also wird's verlangt.

Bei Lebensmitteln kommt es ganz darauf an, wo man einkauft. In einem modernen, tollen Supermarkt wa-

Das Bildungssystem in Chile

In Chile besteht die Bildungslandschaft aus der Grundschule von der 1. bis zur 8. Klasse, der Mittelstufe und den Hochschulen. Es besteht eine Schulpflicht von zwölf Jahren. Während auf dem Land mehr als die Hälfte der Kinder nicht zur Schule gehen, besuchen in städtischen Regionen fast alle regelmäßig den Unterricht.

Was die Berufsausbildung betrifft, können die Jugendlichen anhand des dualen Systems bereits in der Schule entscheiden, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen, denn es gibt sowohl klassische Universitäten als auch Institutionen, die Berufs- und praxisnahe Fächer anbieten.

Die 61 chilenischen Universitäten setzen sich aus 36 privaten und 25 Unis der chilenischen Rektorenkonferenz

zusammen, in der 16 staatliche und 9 traditionelle Privatuniversitäten vertreten sind. Mit der Modularisierung des Studiensystems und der Einrichtung von Bachelor- und Masterabschlüssen, orientiert sich Chile am westlichen Bildungsstandard, was durch internationale Austauschprogramme ebenfalls gefördert wird.

Insgesamt ist das Hochschulsystem sehr an der Wirtschaft orientiert, sodass Studienfächer je nach Bedarf angeboten werden und die Universitäten im Wettbewerb um die besten Studierenden konkurrieren.

Aufgrund der hohen Studiengebühren von mindestens 200 000 Pesos (ca. 290 €) pro Jahr ist der Zugang zu den Universitäten trotz des bestehenden Stipendienprogramms für ärmere Schichten allerdings kaum möglich.

ren die Preise teuer. Auf dem Markt ist es zwar etwas schäbiger, ein wenig durcheinander und ein klein bisschen gefährlich, wenn man allein hingehet, aber man kann Lebensmittel zu den Preisen erstehen, zu denen sie auch die Einheimischen kaufen. Zumindest die normale Bevölkerungsschicht. Von meinen Kommilitonen wären die wenigsten selbst auf den Markt gegangen, wenn dann wären die Hausangestellten dorthin geschickt worden.

CaZe: *Wie haben deine einheimischen Kommilitonen so gelebt: In eigenen Wohnungen oder in Studentenwohnheimen?*

Die Einheimischen leben entweder noch zu Hause bei den Eltern oder bei Verwandten. Es gibt nur private Studentenwohnheime und da gibt es feste 'Zu-Bett-Geh-Zeiten', viele Regeln und geschlechtergetrenntes Wohnen. Nur in den Lernräumen dürfen die Mädchen und die Jungs bis zu einer bestimmten Uhrzeit zusammen lernen. Es gibt in Chile einfach noch andere, strengere Moralvorstellungen. Wenn man nicht verheiratet ist, darf man keinen Sex haben und erst recht keinen Freund oder Freundin mit nach Hause nehmen. Obwohl man überall auf den Bänken in Parks knutschende Pärchen sieht... naja, vielleicht genau deswegen.

CaZe: *Gibt es an der Uni eine Studentenvertretung, Irgendetwas in diese Richtung?*

Ja, es gibt eine bestimmte Studentenkommision, eine Studentenvereinigung. Für die Auslandsstudenten gibt es nochmal eine extra Studentengruppe, die sich nur um ausländische Studenten kümmert und diese vertritt und zum Beispiel ein Mentoren-Programm anbietet.

CaZe: *Gibt es so etwas wie Fachschaften?*

Es gibt schon etwas Vergleichbares. Die verschiedenen Fachschaften und

Studentenvereine haben jede Woche an einem Tag Veranstaltungen, die sie zusammen organisiert haben. Konzerte, Barbecues, einmal wurde ein Boxring aufgebaut oder eine Paintball Anlage. Auf dem Campus war immer viel los, viel Leben, das auch von diesen Vereinen mitgetragen wurde. Am Tag vor dem Nationalfeiertag wurde ein spezieller traditioneller chilenischer Tanz aufgeführt. Die Männer sind dabei „torreromäßig“ angezogen und die Mädchen tragen chilenische Tracht, eine Mischung aus Blümchenkleid und Dirndl. Und dann wurde getanzt und ganz viel mit Taschentüchern gewedelt.

CaZe: *Wie war die Atmosphäre in der Uni allgemein? Haben die Studenten euch aus dem Ausland akzeptiert oder wart ihr mehr unter euch?*

Insgesamt gab es schon Kontakt mit den Einheimischen. Gerade in den Sportkursen konnte man gut Kontakte knüpfen und sich mit den chilenischen Mädels anfreunden. Und es gab von der Studentenorganisation, die die ausländischen Studenten betreut, viel Interesse an Kontakt. Außerdem hat man sich auf den Partys, in Kneipen und Clubs immer wieder getroffen. Dadurch, dass man Europäer ist, hat man in Chile Zutritt zu Kreisen in der Oberschicht. Man ist etwas Besonderes und hoch angesehen, wenn man aus Europa kommt.

Außerdem fällt man in Chile durchaus auf, wenn man blond ist. Da schreien sie dir auf der Straße „rubia“ (blond) nach und drehen sich nach dir um. Es war schön, mal eine Zeitlang blond zu sein – in Deutschland bin ich nämlich eindeutig braunhaarig!

CaZe: *Zum Schluss möchten wir noch wissen, ob du lieber in einem Unisystem wie es in Deutschland existiert oder in dem chilenischen System studieren würdest?*

Ganz klar in Deutschland. Zwar wird sich in Chile mehr um einen gekümmert, man wird betreut, abgeholt, doch die strengen Regeln in den Studentenwohnheimen, die vielen Zwischenprüfungen, die unbedingte Anwesenheitspflicht... das ganze verschulte System.... Sicher, in einer großen unpersönlichen, deutschen Uni kommt man sich am Anfang manchmal verloren vor und es ist schwierig, sich zurecht zu finden, aber man hat doch einfach mehr Freiheiten.

Außerdem ist in Chile, auch an der Uni, alles sehr bürokratisch, noch viel, viel schlimmer als in Deutschland. Bis ich eine U-Bahnkarte mit Studentenrabatt bekommen habe... da muss man hier ein Foto machen, sich da einen Stempel abholen, sehr viele verschiedene Stellen anlaufen – das dauert ewig! ■



Ihr wollt auch ein Semester im Ausland studieren?

Erste Infos findet ihr im Internet:

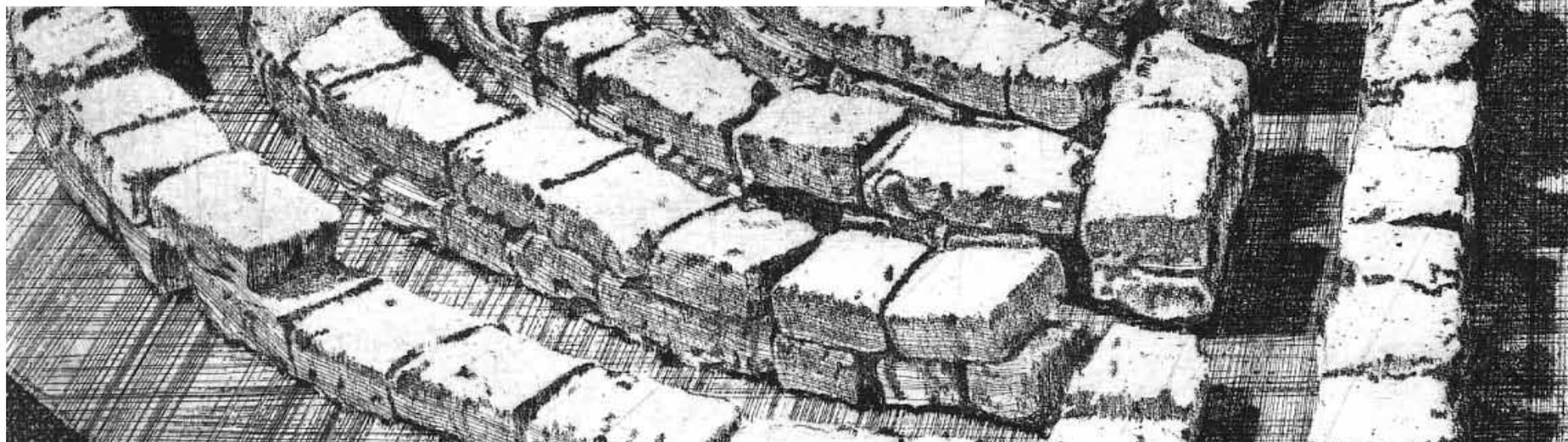
www.uni-muenchen.de/studium/studium_int/auslandsstudium/index.html
www.lmu.de/international/auslandsstudium
www.studium-ratgeber.de/auslandsstudium.php
www.bafoeg-aktuell.de/cms/studium/auslandsstudium/finanzierung.html

oder bei der Auslandsstudienberatung:

LMU-Hauptgebäude: Zimmer G015 und G011

Der perfekte Lebenslauf?

Gerade in den Geisteswissenschaften – aber nicht nur – reicht das reine Studium schon lange nicht mehr aus um später den Traumjob zu ergattern. Was tun?



Quelle: Wikimedia Source - <http://commons.wikimedia.org>

Was muss man tun, um einen guten Job zu bekommen? Laut gängiger Meinung und Überzeugung so mancher Karriereratgeber benötigt man dazu mindestens ein Einser-Abitur, ein in Rekordzeit aber trotzdem sehr erfolgreich abgeschlossenes Studium mit technischer oder wirtschaftlicher Ausrichtung, garniert mit einer Handvoll erlesener Praktika von namhaften Unternehmen im In- und Ausland. Zur Abrundung empfiehlt sich dazu eine Reihe von Zusatzqualifikationen wie Soft (oder Social) Skills, muttersprachliches Englisch, Kenntnisse in mindestens zwei weiteren Fremdsprachen, Teilnahme an Stipendien- und Eliteprogrammen, umfangreiche EDV-Fähigkeiten und natürlich ehrenamtliches Engagement. So wird allgemein das Bild vom „perfekten“ Lebenslauf dargestellt. Jedem, dessen Lebenslauf nicht dem oben beschriebenen entspricht, wird häufig das Gefühl vermittelt, nicht gut genug zu sein. Und so beginnt die Jagd nach den Trophäen. Studenten besuchen außerhalb ihres meist ohnehin schon vollen Stundenplans noch

Sprachkurse, bemühen sich um Zusatzqualifikationen und gute Noten, stecken viel Zeit in die Vorbereitung eines Auslandssemesters. Die meisten tun das auch gern. Klar, es bringt auch Spaß, neue Sprachen zu lernen, ins Ausland zu reisen oder an Förderprogrammen teilzunehmen. Es ist ein schönes Gefühl, gute Leistungen erbracht zu haben. Das Problem ist nur die schleichende Überforderung, die mit diesem Mammutprogramm einhergeht. Gerade die Engagierten, die Interessierten und Begeisterten, verausgaben sich schnell. Viele überschätzen dabei ihre Kräfte, gönnen sich keine Pause und fühlen sich schon bald wie ein Automat, der nur aufs Funktionieren programmiert ist. Wer dabei Freunde und geliebte (aber wenig prestigeträchtige) Hobbys wie Aquajogging oder Zoobesuche vernachlässigt, kann mit der Zeit einsamen. Hinzu kommen die Angst zu versagen, durch eine Prüfung zu fallen oder sogar das ganze Studium nicht zu schaffen. Es drohen Burnout und Depression. Eindeutiges Indiz hierfür ist die ständig steigende Zahl

an Studenten, die psychologische Hilfe in Anspruch nimmt.

Das liegt auch daran, dass der Beruf heute nicht mehr nur dem reinen Broterwerb dient, sondern Selbstverwirklichung bedeutet. Es geht bei der Angst der Studierenden nicht so sehr darum, gar keinen Job zu bekommen, sondern eben nicht den, den man sich wünscht. Im Gegensatz zu den Auszubildenden, die gleich nach der Schule in den Beruf gehen und eigenes Geld verdienen, investieren Studenten über Jahre hinweg viel Geld, Zeit und Mühe in eine akademische Ausbildung, die oftmals keine sichere berufliche Zukunft bietet. Dafür erwartet man später im Beruf anspruchsvollere Aufgaben und ein entsprechendes Gehalt. Oft wird auch beklagt, dass das Wissen, das man sich in anstrengenden Prüfungen, Referaten und Arbeiten angeeignet hat, nach dem Studium kaum mehr gebraucht wird. Oder man stellt fest, dass man für seinen späteren Job eigentlich nicht studiert haben müsste.

Im Frühjahr 2010 starteten der SPIEGEL, die Unternehmensberatung

McKinsey und studiVZ unter Studenten eine große Umfrage für den so genannten Studentenspiegel 2010. Mehr als 160.000 Studenten wurden nach ihren Qualifikationen, ihren Vorstellungen vom Berufseinstieg und der Einschätzung ihrer persönlichen Zukunft gefragt. Auf Wunsch konnte man sich seine Ergebnisse schicken lassen und die Bewertung der eigenen Ergebnisse im Vergleich zu den anderen ansehen. So manch einer, der sich in der Auswertung dann im hinteren Bereich eingestuft sah, wird daran gezweifelt haben, ob seine Fähigkeiten für den Arbeitsmarkt ausreichen. Für den Zusammenhalt unter Studenten wird das sicher wenig förderlich sein. Wer heute noch mein Kommilitone ist, wird morgen mein Konkurrent um die besten Stellen sein. Eliteprogramme und Stipendien fördern diesen Wettbewerb noch. Da fragt man sich, ob man noch gemeinsam studiert oder schon gegeneinander. Den Druck spürt wohl jeder. Der angehende Wissenschaftler, der in die Welt des publish or perish eintritt. Die Germanistin spürt ihn, der seit



Der Lebenslauf als Abbild des Lebens

Beginn ihres Studiums ein Taxischein empfohlen wird. Der BWLer, der sich von hunderttausend anderen BWL-Studenten abheben muss. Die Kommunikationswissenschaftlerin, die in Zeiten von Medienkrisen und Zeitungsterben noch Journalistin werden will. Der Politikwissenschaftler, der in einer begehrten wie raren Stelle bei einer NGO (Non-Governmental Organisation) arbeiten will. Die Ethnologin, die sich fragt, wer um Himmels willen sie einstellen will, wenn schon kaum einer weiß, was die Ethnologie eigentlich ist.

Es ist nicht nur das Bachelor-System, das Studenten unter Druck setzt. Es sind die Anforderungen des Arbeitsmarktes einer erfolgsverwöhnten Gesellschaft. Die Eltern können meist nicht helfen. Bei ihrem Eintritt in den Arbeitsmarkt lebte Bill Gates noch vom Taschengeld seiner Eltern und ein Studium bedeutete praktisch eine Arbeitsplatzgarantie. Trotzdem leiden auch sie mit, müssen ihren Nachwuchs manchmal noch Jahre nach dem Uniabschluss finanziell unterstützen. ■

Noch vor wenigen Jahren war der Begriff der ‚Generation Praktikum‘ in aller Munde. Heute hört man überall von Fachkräftemangel. Was sich so anhört, als wären die Berufsstarter von heute über den Berg, fühlt sich in der Realität jedoch ganz anders an. Jeder, der schon mal ein Bewerbungsverfahren mit Vorstellungsgespräch, Assessment-Center und Eingangstest durchlaufen hat, wird sich nicht wie eine begehrte Fachkraft vorkommen. Berufsanfänger haben immer wieder Schwierigkeiten, einen interessanten und gut honorierten Job zu finden. Obwohl man jahrelang viel Fachliches gelernt hat und sich einige Arbeitsmethodiken aneignete, steht man oft vor der Wahl, entweder einen anspruchsvollen Job mit miserabler Bezahlung (wie viele Praktika oder Volontariate) anzunehmen oder sich einen Job zu suchen, der zwar eher anspruchslos ist, aber dafür einigermaßen gut bezahlt (wie Assistentenjobs in der freien Wirtschaft). Oft fragen sich Absolventen, was sie bloß falsch machen, wenn sie nur schlecht bezahlte Arbeit oder Aushilfsjobs finden. Studenten fragen sich: Was muss ich alles vorweisen, um eine tolle Stelle nach dem Studium zu finden? Soll man sich lieber auf das Studium konzentrieren, um bessere Noten zu bekommen oder lieber einen Nebenjob suchen, um so Berufserfahrung zu sammeln? Soll man lieber eine weitere Sprache lernen oder seine Software-Kenntnisse ausbauen?

Angesichts all dieser Unsicherheiten entwickeln einige Studierende einen

Überehrgeiz und schufteten schließlich nur noch für einen perfekten Lebenslauf – oder das, was sie dafür halten. Andere meinen, sowieso keine Chance auf einen guten Job zu haben und resignieren deshalb schon von vornherein.

Dass die von uns befragte Berufsberaterin zum Thema Lebenslauf (siehe Interview) sagt, dieser stelle einfach nur ein Abbild des eigenen Lebens dar, verwundert durch seine Offensichtlichkeit. Hier die Erklärung: Während sich nämlich die Übereifrigen freiwillig im Tierheim engagieren, obwohl sie Tiere nicht leiden können, nur um das im Lebenslauf zu schreiben, beschäftigen sich die Resignierten lieber erst gar nicht mit dem Thema Berufswunsch. Allerdings wird spätestens nach dem Studium der Beruf Teil des Lebens werden (müssen) und wenn ich keine Tiere mag, bildet das Tierheim eben nie mein Leben ab. Der erste Schritt zu einem stimmigen Lebenslauf ist deshalb, herauszufinden, was man wirklich machen möchte und vor allem, was nicht. Und ist man erst so weit gekommen, kann man anfangen, diese neue Berufsvorstellung in der Realität abzu prüfen und nach Praktika in diesem Bereich zu suchen.

Unser Fazit: Jeder Lebenslauf ist perfekt für eine bestimmte Aufgabe und ein bestimmtes Arbeitsfeld. Auch wenn man erst eine Weile nach dieser Aufgabe suchen muss, ist das doch ein Grund, stolz auf sich und auf die eigene Qualifizierung zu sein, wie auch immer diese aussehen mag. ■

„Auch Schwächen gehören zum Lebenslauf“

Interview mit **Anna Maria Engelsdorfer**, Beraterin für Akademische Berufe in der Arbeitsagentur München

CaZe: *Wie sieht der perfekte Lebenslauf aus?*

Engelsdorfer: Den perfekten Lebenslauf gibt es nicht. Ein Lebenslauf ist eigentlich ein Abriss eines Werdegangs. Ein guter Lebenslauf spiegelt Individualität wider. Da die Unternehmen von ihren Bewerbern erwarten, dass sie einen auf die Stelle zugeschnittenen Lebenslauf haben, ist ein Standardlebenslauf, sei er noch so perfekt, nicht ideal. Man sollte die Punkte, die zur Stelle passen, besonders hervorheben. Zum Beispiel kann man die Praktika, die dazu passen, genauer beschreiben, während man irrelevante Stationen zwar nie weglassen, aber lediglich erwähnen sollte, ohne näher darauf einzugehen. In dem man auch diese Stationen mit aufnimmt zeigt man beispielsweise Vielseitigkeit. Daher zählen auch irrelevante Jobs als Stärke.

CaZe: *Was erwarten Firmen wirklich von den Bewerbern?*

Engelsdorfer: Ein Unternehmen möchte beim Lesen eines Curriculums ein erkennbares Ziel sehen, das

zur Stelle passt. Neben all der Theorie im Studium sollte man also Praxis mitbringen. Oft reicht schon weniger als man denkt. Man sollte in den Fachbereich schon mal reingeschaut haben, eine erste Idee vom Arbeitsfeld haben, den Arbeitsalltag kennen und einen ersten Kontakt zu seinen künftigen Aufgaben aufgenommen haben.

CaZe: *Worauf sollte man bereits während des Studiums achten?*

Engelsdorfer: Wie schon erwähnt, ist die Praxis wichtig, allerdings nicht einfach um ihrer selbst willen. Es muss ein Sinn hinter den praktischen Tätigkeiten, die man erwirbt, erkennbar sein. In diesem Zusammenhang ist eine Klärung des Berufswunsches wichtig. Beratungsangebote sind schon mal ein Anfang. Aber vor allem ist es wichtig, offen zu sein, mit Freunden, Kommilitonen, Familie, etc. über mögliche Wünsche und Berufsbilder zu sprechen. Viele Studenten wissen nicht, was ihre Eltern beruflich machen. Sie wissen, wie die Position genannt wird (bspw. Produkt Manager usw.), aber welche Aufgaben tatsächlich dahinter stecken, wissen

viele nicht. Vor allem aber sollte man sich seiner selbst bewusst werden. Was macht mir Freude, was kann ich gut und was liegt mir nicht? Wenn man dann eine erste Vorstellung hat kann man diese an der Praxis abprüfen. Habe ich ein richtiges Bild vom Arbeitsfeld? Kann ich mir diese Aufgaben tatsächlich im Beruf vorstellen?

CaZe: *Studienabbruch, zu lange gebraucht, schlechte Noten. Wie geht man damit in einer Bewerbung um? Kann man solche „Schönheitsmängel“ kaschieren?*

Engelsdorfer: Man sollte bei einer Bewerbung natürlich seine Stärken betonen, seine Trümpfe hervorheben. Auch Schwächen gehören zum Lebenslauf und dürfen nicht einfach unter den Tisch gekehrt werden, aber diese sollte man klein halten und nicht darauf eingehen. Rechtfertigungen oder Erklärungen sollte man tunlichst vermeiden. Wenn man die erste Hürde genommen hat und im Vorstellungsgespräch ist, kann man Stellung zu solchen Stationen nehmen, allerdings neigen Bewerber dazu, sich

komplett zu entblößen. Das müssen sie nicht.

CaZe: *Mit welchen Problemen und Unsicherheiten kommen Studierende und AbsolventInnen zu ihnen?*

Engelsdorfer: Die meisten Ratsuchenden sind aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, also aus Bereichen, die kein definiertes Berufsbild haben. Zunächst kommen sie mit Fragen wie: „Wie finde ich eine Stelle?“ oder „Welche Unterlagen brauche ich?“ Allerdings ist das meist das kleinere Problem. Das eigentliche Problem ist dann oft, dass sie selbst noch kein Ziel vor Augen haben und auch nicht so genau wissen, in welchen Beruf sie einsteigen sollen.

CaZe: *Was würden sie den Studierenden raten?*

Engelsdorfer: Sei Akteur deines Werdegangs, nicht der Reagierende. Natürlich muss man sich an die Anforderungen des Berufslebens anpassen. Dein Lebenslauf sollte aber nicht ein Abguss der Anforderungen sein, von denen du glaubst, dass sie von dir gefordert werden. ■

Die engagierte Studentin: Nadine Ponsel

CaZe: Was studierst du? Welche interessanten Nebenjobs, ehrenamtliche Tätigkeiten, Engagements, etc. machst du, die sich gut im Lebenslauf machen?

Ich studiere Humanmedizin im 9. Semester. Seit Beginn meines Studiums habe ich viele verschiedene Nebenjobs gemacht. Manche haben mir für mein Studium genützt, zum Beispiel die Aushilfsarbeit in einer neurologischen Arztpraxis, wo ich Einblick in die alltäglichen Geschäfte und die Verwaltung einer Facharztpraxis bekommen habe. Andere Nebenjobs habe ich nur wegen des Verdienstes gemacht, zum Beispiel Aushilfe in einer Bäckerei oder Sekretariatstätigkeiten. Für mein Studium belege ich dieses Semester noch einen Wahlkurs, der mich in Gesundheitsmanagement und Gesundheitspolitik fortbildet, weil ich der Meinung bin, dass diese Themen im regulären Studium viel zu kurz kommen. In meiner Freizeit engagiere ich mich in der Studierendenvertretung, der Fachschaft Medizin und einem gemeinnützigen Verein, der medizinische Flüchtlingsversorgung in Burma leistet. Früher habe

ich noch eine Jugendgruppe meiner Heimatgemeinde betreut.

CaZe: Was ist deiner Meinung nach der perfekte Lebenslauf?

Ich denke, ein perfekter Lebenslauf müsste schlüssig, zeitlich stimmig, vielseitig und geprägt von Eigeninitiative sein. Schlüssig und zeitlich stimmig soll nicht heißen, dass ein Jahr „work-and-travel“ ein Loch in den Lebenslauf reißt, sondern die zeitliche Abfolge von Stationen im Leben muss zur Person und ihrer Geschichte passen. Vielseitig und geprägt von Eigeninitiative soll bedeuten, dass ein Lebenslauf beweist, dass man berufliche oder gesellschaftliche Erfahrungen nicht nur im Bereich seines Studienfachs gesammelt hat, sondern auch andere Kulturen, soziale Gegebenheiten und Wissensgebiete kennen gelernt hat.

CaZe: Planst du deinen Lebenslauf gezielt?

Durch meine bisherigen Aufgaben in der Studierendenvertretung und dem Verein „Freunde für Asien e.V.“

ist mein Lebenslauf heute tatsächlich viel länger als noch vor drei Jahren. Allerdings habe ich keine meiner Tätigkeiten deshalb begonnen, weil ich sie in meinen Lebenslauf schreiben kann. Wenn man etwas nur für den Lebenslauf unternimmt, würde man sein Engagement doch eher zeitlich beschränken.

Ich habe im Rahmen meiner ehrenamtlichen Tätigkeiten viele Themenfelder gestreift, die in meinen Stundenplan keinesfalls integriert sind: Verhandlungstaktik, Öffentlichkeitsarbeit, Präsentationen, Reden in der Öffentlichkeit, politische Prozessabläufe und die Komplexität globaler Gesundheitsprobleme. Mein Engagement hat mich also gebildet.

CaZe: Hast du deine Studienwahl mit Blick auf Berufschancen getroffen?

Nein, wirklich nicht.

CaZe: Wie schätzt du deine Jobchancen nach dem Studium ein?

Als Assistenzärztin wird es vermutlich nicht allzu schwer werden, eine Stelle in meinem Lieblingsfeld zu finden.

Im Moment denke ich jedoch darüber nach, noch ein Master-Studium auf mein Medizinstudium draufzusetzen, allerdings ist das nach 13 Semestern wirklich eine Frage des Geldes. Doch der Master in Public Health würde mir noch ein weiteres sehr interessantes Tätigkeitsfeld in der öffentlichen Gesundheitsversorgung öffnen. Im öffentlichen Gesundheitswesen würden die Erfahrungen, die ich während meiner Zeit in der Studierendenvertretung gesammelt habe, vermutlich mehr wiegen, als auf einer Stelle in der Anästhesie eines Münchner Stadtklinikums. ■



Weiterführende Infos

freunde-fuer-asien.jimdo.com

Ein konsequenter Karriereweg – das Erfolgsmodell Bortenlänger



Was macht eine Universität zu einer exzellenten Bildungseinrichtung? Die Qualität der Lehre, die internationale Ausrichtung und Vernetzung, hohe NC gar? Oder sind nicht die Karrieren der Absolventen die beste Referenz für eine Hochschule? Wir haben eine ehemalige Studentin der LMU befragt, die nach ihrem Abschluss innerhalb weniger Jahre bis an die Spitze einer Börsengesellschaft gelangt ist und entlockten ihr einige Tipps für ein erfolgreiches Studium.

CaZe: *Frau Dr. Bortenlänger, Sie haben von 1988 bis 1994 Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität studiert. Was ist Ihnen aus dieser Zeit – abgesehen vom Studentenleben – besonders positiv in Erinnerung geblieben bzw. was sind die Standortvorteile der Münchner Universität?*

Bortenlänger: Ich hatte eine ganze Reihe sehr guter Professoren, von deren Wissensvermittlung und Erfahrung ich auch heute noch profitiere. Da ich in München arbeite, ist für mich der direkte und gute Kontakt zur Universität sehr wichtig, denn an der Börse gibt es einige Themen, für die ich mir gerne „wissenschaftlichen Rat“ einhole.

CaZe: *Studenten der BWL finden in vielen Bereichen der Wirtschaft ihren späteren Arbeitsplatz. Doch ist der Arbeitsmarkt auch hier hart umkämpft. Gibt es ein paar Grundregeln, die man beim Studium beachten sollte, um später erfolgreich in der Wirtschaft einzusteigen?*

Bortenlänger: Auch wenn heute das Studium noch mehr durchgeplant werden muss, sollten Studentinnen und Studenten bereits während des Studiums Praktika leisten und arbeiten. Das dient nicht nur späteren Bewerbungen, sondern auch der Selbstfindung. Wenn irgend möglich, sollte auch einmal ein Auslandssemester eingelegt werden und überhaupt –

trotz der Vorzüge der Universität München – auch einmal ein Studienplatzwechsel ins Kalkül gezogen werden.

CaZe: *Wie stehen Sie zur Umstellung der klassischen Diplomstudiengänge auf die neuen Bachelor- und Masterprogramme?*

Bortenlänger: Darüber kann sicherlich noch kein endgültiges Urteil gesprochen werden. Ich selbst habe gerade die ersten Semester sehr schnell studiert und mein Vordiplom bereits nach 2 Semestern abgeschlossen. Danach ging es, auch wegen einiger Praktika und Studentenjobs, etwas langsamer weiter. Die Möglichkeiten der Selbstbestimmung wurden durch die Bachelor- und Masterprogramme etwas eingeschränkt. Viele Studenten klagen, dass zu wenig Zeit bleibt für einen Studentenjob. Das ist bedauerlich, denn Selbstvertrauen und Entscheidungsfreude sind im Berufsleben mindestens so wichtig wie Fachwissen.

CaZe: *1996 promovierten Sie zum Thema Börsenautomatisierung und schreiben in der Wirtschaftspresse beispielsweise über den Aspekt der Börsenpsychologie. Wie kann aus Ihrer Sicht als Börsenexpertin das verlorene Vertrauen der Bürger in die Börse oder die Finanzmärkte allgemein wiedergewonnen werden?*

Bortenlänger: Die Börsen selbst waren nicht verantwortlich für die Krise, ganz im Gegenteil: Wären die „faulen“ Produkte ausschließlich über die Börse gehandelt worden, wäre die Krise sehr viel früher erkannt worden und damit wohl auch weniger heftig ausgefallen. Natürlich fehlt jetzt Vertrauen. Viele Anleger halten sich zurück und ordern weniger Aktien, gerade Privatanleger. Hier müssen die Banken, Versicherungen und sonstigen Beteiligten der Finanzmärkte durch faire, offene und individuelle Beratung Terrain gut machen. Aber auch die Bürger müssen sich als Anleger kritisch überlegen, welche Produkte zu ihnen passen. Manch kreative Wortschöpfung hat Anlegern den Blick auf das Produkt erschwert und mehr versprochen als bei angemessenem Risiko an Rendite möglich ist. Hier helfen oft der gesunde Menschenverstand und eine kritische Nachfrage beim Berater.

CaZe: *Sie sind bereits mit 33 Jahren Geschäftsführerin der Börse München geworden und referieren auch zu Themen wie Selbst- und Karrieremanagement. Wie viel Potenzial steckt in der Selbstorganisation und bis zu welchem Punkt können Belastbarkeitsgrenzen ausgedehnt werden?*

Bortenlänger: Eine gute Selbstorganisation ist absolut notwendig, wenn man Erfolg haben will. Organisation ist nicht alles, aber alles ist nichts,

ohne Organisation, wie es heißt, und da ist viel Wahres dran. Die eigene Belastbarkeit – und die der Mitarbeiter – hängt in großem Maße von der Überzeugung und der Einstellung zur eigenen Arbeit ab: Je positiver die Arbeit und das Umfeld erlebt wird, desto weiter kann die Belastbarkeitsgrenze herausgeschoben werden.

Es muss aber darauf geachtet werden, dass aus dem Ausnahmezustand kein Dauerzustand wird – sonst stimmt mit der Organisation etwas nicht.

CaZe: *Sie sind neben Ihrer Vorstandsfunktion bei der Bayerischen Börse AG unter anderem auch als Dozentin an der Steinbeis-Hochschule in Berlin tätig, sowie Mitglied im Alumni-Netzwerk der Münchner LMU.*

Welche Ziele verbinden Sie jeweils mit diesen Rückbindungen an die Hochschulen?

Bortenlänger: Ich lege großen Wert auf persönliche Kontakte und die intensive Rückkopplung zu jungen Leuten. Eine Börse ist ein wichtiger Informationsmarktplatz – die Preisentwicklung an der Börse ist im Prinzip ja nichts anderes als ein Informationsaustausch.

Aber wir müssen auch stets mit neuen Produkten und in neuen Märkten auf neue Situationen reagieren – insofern spielt für mich das Denken der „nächsten Generation“ eine herausragende Rolle für die Zukunft der Börse. ■

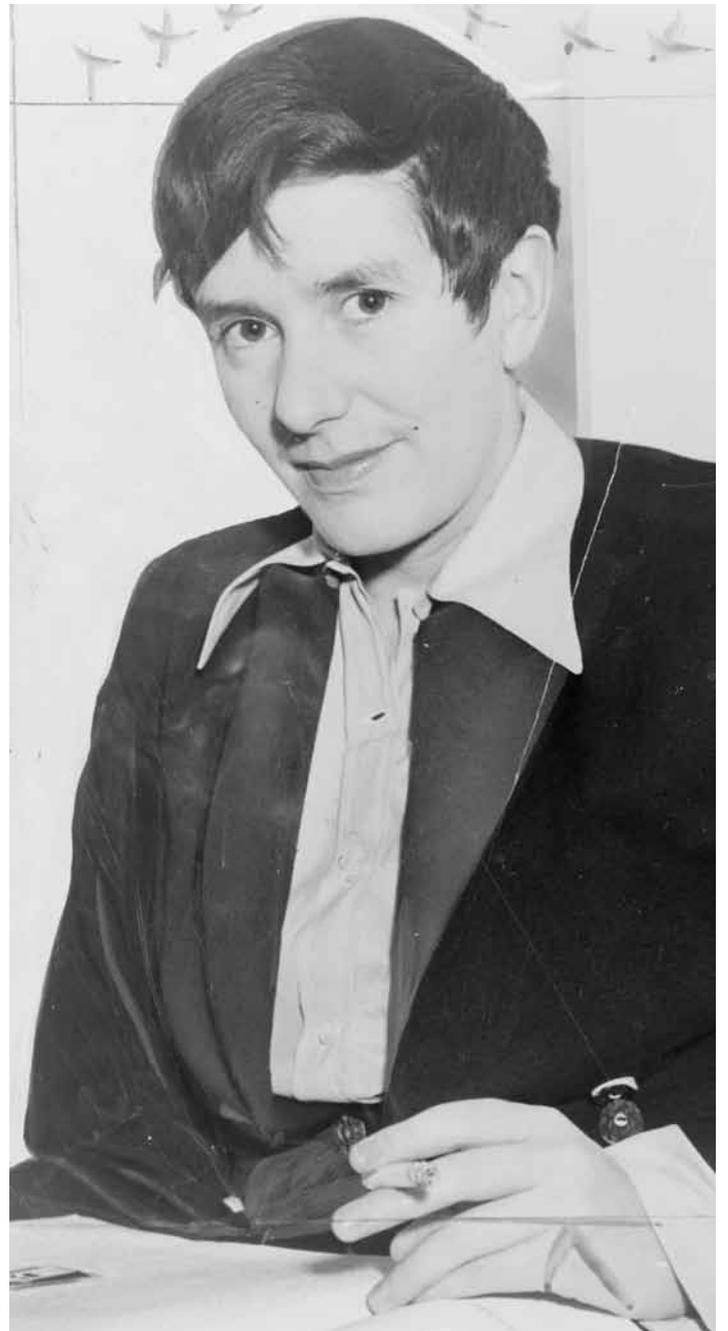
Die unbekannte Autorin: Erika Mann – Die „Tochter-AdjutantIn“

Thomas Manns älteste Tochter, die heute weitestgehend in Vergessenheit geraten ist, war nicht nur die Nachlassverwalterin ihres berühmten Vaters. Die so genannte „Tochter-AdjutantIn“, wie es Thomas Mann in seinen Tagebüchern selbst formulierte, engagierte sich auch als Kabarettistin, Journalistin, Kriegskorrespondentin und Schriftstellerin. Zu Unrecht werden ihre Texte heute kaum mehr gelesen, bestehen sie doch durch ihre wirkungsvolle wie poetische Sprache, mit der sie den Leser auch heute noch fesseln. Das bewegte Leben der „militanten Liberalen“, wie sich Erika Mann einst selbst bezeichnete, begann 1905 in München. Schon früh zeichnete sie sich durch ihr politisches Engagement aus – eine Haltung, die sie ihr ganzes Leben lang beibehielt, die sie aber auch in Misskredit brachte. Nachdem sie 1932 aufgrund ihrer Teilnahme an einer von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit organisierten Demonstration in Konflikt mit der SA geriet und von der rechten Presse diffamiert

wurde, siedelte sie im März 1933 nach Zürich über.

Hier wurde das bereits am 1.1.1933 in München zusammen mit dem Bruder Klaus, der Schauspielerin Therese Giehse und dem Musiker Magnus Henning gegründete literarische Kabarett Die Pfeffermühle wiedereröffnet. Nach dessen Schließung 1937 emigrierte Erika Mann in die USA – hier startete sie erfolgreiche Vortragsreisen, da die Amerikaner die Kunstform des Kabarett nicht kannten. Mit ihren Bestsellern *School for Barbarians* (1937; dt. Zehn Millionen Kinder) und *The lights go down* (1940; dt. Wenn die Lichter ausgehen) suchte die engagierte Publizistin die amerikanische Öffentlichkeit über den NS-Staat und die in Deutschland herrschende Diktatur aufzuklären. 1938 reiste sie zusammen mit ihrem Bruder Klaus nach Spanien und berichtete über den dortigen Bürgerkrieg. Dabei scheute sich die couragierte Kriegskorrespondentin nicht, die Soldaten tagtäglich an die Front zu begleiten. Ihre Erlebnisse verarbeitete sie in eindringlichen Augenzeugenberichten, die sich unter anderem in ihrem Buch *Escape to life* (1940) finden. Die durchaus kritischen Texte Erika Manns fanden jedoch nicht überall Anklang – mit dem Resultat, dass sie 1952, im Zuge der McCarthy-Ära „unamerikanischer Umtriebe“ verdächtigt, die von ihr geschätzten USA verlassen musste und nach Zürich zurückkehrte. In den folgenden Jahren widmete sie sich vor allem der Nachlassarbeit und veröffentlichte kaum mehr eigene Texte. Nachdem sich ihr Gesundheitszustand zunehmend verschlechterte, erlag sie 1969 einem Gehirntumor und verstarb im Alter von 63 Jahren. ■

Quelle: Wikimedia Source - <http://commons.wikimedia.org>



Quelle: Wikimedia Source - <http://commons.wikimedia.org>

ERIKA & KLAUS MANN

Escape to life. Deutsche Literatur im Exil — ein Who-is-Who der deutschen Kultur im Exil

ERIKA & KLAUS MANN

Rundherum.

Abenteuer einer Weltreise. — ein anekdotenreicher Bericht über die gemeinsame Weltreise der Mann-Kinder

ERIKA MANN

Stoffel fliegt übers Meer — eines der zahlreichen Kinderbücher Erika Manns und das Einzige, das auch heute noch verlegt wird

HELGA KEISER-HAYNE

Erika Mann und ihr politisches Kabarett 'Die Pfeffermühle' 1933-37 — Texte, Bilder, Hintergründe. Versammelt grundlegende Materialien zur Pfeffermühle

IRMELA VON DER LÜHE

Erika Mann.

Eine Biographie

— eine hervorragende und in jeder Hinsicht empfehlenswerte Biographie

Literatur-Tipps

ERIKA MANN

Blitze überm Ozean. Aufsätze, Reden, Reportagen — versammelt die wichtigsten journalistischen Arbeiten

ERIKA & KLAUS MANN

Das Buch von der Riviera — ein Reiseführer über das „was nicht im Baedeker steht“



Foto: Alvise Predieri

Studentisches Freizeitvergnügen

E-Musik

Ihre Aufführungen zum Abschluss eines jeden Semesters schaffen immer einen willkommenen Gegenpol zu den allseits anstehenden End-Klausuren oder heraufziehenden Hausarbeiten. Wer also im Unistress kulturelle Zerstreuung mit Anspruch sucht, sollte eines der Konzerte des Studentenorchesters Sinfonietta aufsuchen. Wir haben Leiter und Musiker zu ihrem ambitionierten Orchesterprojekt befragt.

CaZe: Hartmut Zöbele, Sie studieren schon mit 16 Jahren Violine an der „Hochschule für Musik und Theater München“ – was entfachte die Liebe zur Musik und wieso klassische Musik und nicht Rockmusik?

Zöbele: In der Musikerfamilie, in der ich aufgewachsen bin, gehörte es einfach dazu, schon früh ein Musikinstrument zu lernen. Musik war etwas ganz selbstverständliches. Rockmusik hörte ich auch, fand aber schon bald, dass Rock ein sehr kleiner Teil der Musik ist mit oft sehr geringem Anspruch.

CaZe: Sie dirigierten in den 1980er Jahren das bundesweit erste Zivildienstorchester und übernahmen 1995 das Universitätsorchester Sinfonietta. Was reizt sie daran, gerade diese Orchesterzusammensetzungen zu dirigieren und was ist das Besondere gegenüber Berufsorchestern?

Zöbele: Das Zivildienstorchester hatte ich seiner Zeit initiiert und mit viel Pioniergeist und Ausdauer zu einer Institution geschaffen. Es war die Not, im Zivildienst nicht mehr am Instrument üben zu können und zurückzufallen. Die Sinfonietta übernahm ich später als kleines Kammerorchester der Medizinfakultät mit einer Trompete und drei Flöten... Mir schwebte damals schon ein großes sinfonisches Studentenorchester vor. In allen europäischen Universitätsstädten und auch in den USA gibt es die Einrichtung von Universitätsorchestern, die international vernetzt sind. An den Münchner Universitäten fehlt aber eine solche Einrichtung. Es gibt eine Menge Laienorchester, die aber nicht studentisch sind, deren sich die Universitäten bedienen. Der Reiz mit einem Studentenorchester zu arbeiten, liegt in der Hingabe aller Mitwirkenden zur Musik. Das findet man in Berufsorchestern nicht unbedingt immer. Aber auch die Intelligenz beim Musizieren ist für mich ein wahrnehmbarer Faktor. Das Wunderbarste aber ist für mich, wie die jungen Musiker nach einer stringenten und disziplinierten Orchesterarbeit im Augenblick des Konzerts über sich hinauswachsen können. Dieser Faszination kann sich auch im Publikum kaum jemand entziehen.

CaZe: Ihre Musiker sind in der Regel keine Berufsmusiker und auch oftmals keine Musikstudenten. Was muss ein Interessent mitbringen, damit er in das Orchester aufgenommen werden kann?

Zöbele: Im Musikerberuf sind die Arbeitsmöglichkeiten sehr begrenzt. Deshalb haben sich viele, die ein Instrument sehr ordentlich lernten, für ein anderes Studium entschieden. In einem Studentenorchester haben sie nun die Möglichkeit, ihre in Jahren mühevoll gelernten Fähigkeiten sinnvoll weiterzuführen und auf Gleichgesinnte zu treffen.

Ein Interessent sollte sein Instrument soweit beherrschen, dass er in der Lage ist, die aufzuführenden Werke auch zu bewältigen. Das checke ich bei jedem Bewerber kurz ab. Und die Teilnahme an zwei Arbeitswochenenden ist Voraussetzung.

CaZe: Muss in der Stückeauswahl für ein Konzert beachtet werden, dass Sinfonietta grundsätzlich aus Studenten und nicht aus Berufsmusikern besteht?

Zöbele: Die Stückeauswahl richtet sich – ganz klar – nach dem Machbaren. Aber ich achte immer darauf, das Orchester weiterzubringen und zu fordern. So ist in den letzten Jahren der Schwierigkeitsgrad der Orchesterwerke gestiegen. Beim Berufsorchester ist der Weg von der ersten bis zur letzten Probe ein verhältnismäßig kleiner. Bei einem Studentenorchester dagegen ein sehr weiter. Nichts ist hier von sich aus selbstverständlich. Alles muss wirklich erarbeitet werden. Aber genau das ist der Reiz. Jeder von uns kennt nach einer Arbeit das Orchesterwerk ganz genau mit allen Facetten von innen.

CaZe: In diesem November spielt Sinfonietta im Rahmen eines Studentenorchester-Austausches ein Konzert in Paris. Im Vorfeld dazu wird noch ein Probenwochenende in München stattfinden. Wie kann man sich solche Musikintensivkurse vorstellen?

Zöbele: Wir spielen in Paris noch mal das Programm des vergangenen Semesters, Sibelius Violinkonzert und die „Bilder einer Ausstellung“ von Mussorgski/Ravel. Da viele neue Musiker dazu kommen und alte Orchestermitglieder weggegangen sind, müssen wir ein Stück weit von vorn anfangen. Wir arbeiten dann in einzelnen Stimmgruppen und führen schließlich alle zusammen. Bei unserem Auftritt in Paris kommen dann auch noch die französischen Kollegen mit dazu. ■

Studentisches Sinfonietta-Mitglied Michaela Hoesl

CaZe: Welchen persönlichen Gewinn ziehst du aus der Mitarbeit bei Sinfonietta?

Hoesl: Schon seit ich klein bin, hat mir das Spielen im Orchester sehr viel Spaß gemacht, deshalb war es mir wichtig, auch neben dem Studium damit weiter zu machen. Dabei bleibt man im Geigenspielen fit und lernt immer wieder neue



Foto: Alvis Predieri

Werke kennen. Außerdem ist es natürlich schön, in einer neuen Stadt sofort gleichgesinnte Leute kennen zu lernen.

CaZe: Wie bringt man sein Studium und die Proben für ein abendfüllendes Klassikkonzert unter einen Hut?

Hoesl: Natürlich ist es in manchen Wochen sehr stressig – besonders in der Prüfungsphase – aber jeder Student braucht schließlich noch ein Leben neben der Uni, um nicht verrückt zu werden. Ich jedenfalls investiere meine Freizeit gern in Sinfonietta.

CaZe: Welches Orchesterstück würdest du gern einmal mit Sinfonietta spielen und warum?

Hoesl: Ich lasse mich gern von Werken überraschen, die ich noch nicht kenne. Vielleicht finde ich aber bald wieder die Zeit, in ein gutes Konzert zu gehen und entdecke dort ein Stück, das ich bei Sinfonietta vorschlage.

CaZe: Welchen guten Rat kannst du Studierenden geben, die sich bei Sinfonietta bewerben wollen?

Hoesl: Hört euch am besten einfach unser nächstes Konzert am 5.2.2011 in der Großen Aula der LMU an. Und wenn es euch gefällt, kommt einfach am Anfang des nächsten Semesters bei der Probe vorbei. Entschließt ihr euch zu bleiben, folgt noch ein kleines Vorspiel, aber das ist nicht so schwierig. ■



Mehr Informationen unter www.sinfonietta-muenchen.de

How to be good

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. In diesem Satz von Erich Kästner steckt viel Wahres. Dabei kann etwas Gutes zu tun so einfach sein. Ein paar Tipps für die gute Tat des Tages.

1. Herz zu verschenken

In Deutschland benötigten im vergangenen Jahr 12.000 Patienten eine Organtransplantation, doch es fanden sich weniger als 4.000 Spenderorgane. Die Zahl könnte höher sein, denn nur 17 % der Deutschen haben einen Organspendeausweis. Setz dich doch einmal mit dem Thema auseinander, denn damit ersparst du deinen Angehörigen im Fall des Falles eine schwierige Entscheidung. Unter www.organspende-info.de kannst du dir noch mehr Informationen holen und dir einen Ausweis ausdrucken.

2. Blut gibt's nicht im Supermarkt

Dein Blut kann Leben retten – womöglich sogar dein eigenes. Blutspenden dauert nicht lang, tut nicht weh und du kriegst dort auch etwas zu essen. Sollte irgendetwas mit deinem Blut nicht in Ordnung sein, bekommst du sofort Bescheid – Du bekommst also gleichzeitig einen kleinen Gesundheits-Check. Zudem schenken die meisten Blutspendedienste dir auch noch eine Kleinigkeit oder bezahlen die Spende. Infos zum Beispiel unter www.drk-blutspende.de.

3. Jeder Einzelne zählt

Nach Angaben des DKMS liegt die Wahrscheinlichkeit, dass du in den nächsten 10 Jahren nach der Typisierung für eine Stammzellspende in Frage kommst, höchstens bei 5%. Mit einer solchen Spende kannst du aber einer schwerkranken Person das Leben retten. Die wichtigsten Fragen hierzu werden dir unter www.dkms.de beantwortet.

4. Alter vor Schönheit

Der Hörsaal war mal wieder so voll, dass du stehen oder auf dem Boden sitzen musstest. Jetzt bist du froh, dass du wenigstens in der S-/U-Bahn/Tram einen Sitzplatz erobern konntest. Vor dir steht eine Frau jenseits der 60. Schnell wegschauen oder aufstehen und ihr den Platz anbieten? Na also, Herz schlägt Hintern.

5. Vergissmeinnicht

Was mache ich bei einem Unfall, wie ging nochmal die stabile Seitenlage? Der Erste-Hilfe-Kurs zum Führerschein liegt schon Jahre zurück und genauso wie du jetzt wahrscheinlich gnadenlos beim Abitur durchfallen

würdest, hast du dein dort gesammeltes Kurswissen schon wieder vergessen. Wiederholen schadet nicht!

6. „BIS(S)“ zum Morgengrauen

BISS steht für „Bürger In Sozialen Schwierigkeiten“ und ist die älteste deutsche Straßenzeitung. Wichtig ist für den Verkäufer nicht nur, dass er für sein Magazin Geld bekommt, sondern auch, dass er Kommunikationsmöglichkeiten mit der „bürgerlichen“ Gesellschaft haben kann. Unter www.biss-magazin.de erfährst du mehr über die Idee der 1991 entstandenen BISS-Zeitung.

7. Wenn die Münze im Kasten klingt ...

...die Seele aus dem Fegefeuer springt. Auch heute noch versuchen sich die Menschen von ihrem schlechten Gewissen freizukaufen. Doch eine Spende für wohltätige Organisationen kann viel Gutes bewirken. So leben laut einer Studie der Weltbank derzeit 1,4 Milliarden Menschen in extremer Armut (d.h. von weniger als 1,25 Dollar am Tag) und können jeden gespendeten Euro gut gebrauchen. Aber Vorsicht vor Betrügern! Gerade in der Weihnachtszeit treiben viele schwarze Schafe ihr Unwesen. Halte dich am besten an bekannte Organisationen mit Spendensiegel oder an kleine Vereine mit Menschen, die du kennst und denen du vertraust.

8. Das Kreuz mit den Kreuzchen

Wählen gehen ist eine Bürgerpflicht. In einigen Ländern wie Liechtenstein, Belgien oder im Schweizer Kanton Schaffhausen zahlt man für's Nichtwählen Strafe, in Australien oder Ägypten droht sogar das Gefängnis. Wenn du keine Ahnung hast, was du wählen sollst oder im Parteiendschungel den Überblick verloren hast, kannst du mit dem Wahl-O-Mat einen Test machen (www.wahl-o-mat.de).

9. Bewusster einkaufen

Es ist nicht alles öko, was grün ist, und vielleicht ist dein Lieblings-Schokoladenhersteller mit der romantischen Werbung in Verhandlungen mit Kakaobauern nicht ganz so zartschmelzend. Gerade beim Beispiel Schokolade ist es relativ einfach, etwas gegen die Ungerechtigkeit in der Welt zu tun. Fair Trade-Schokolade schmeckt sehr gut und durch den höheren Preis

schätzt man dieses Genussmittel auch gleich mehr. Alternativ: Ritter Sport tut auch was für seine Bauern. Und wer Schweizer Lebensmittelhersteller immer noch sympathisch findet, sollte sich mal den Dokumentarfilm „We feed the World ansehen“.

10. Betrüge nicht das Finanzamt

Wir alle haben lieber ein paar Euro mehr in der Tasche. Trotzdem wollen wir, dass die Feuerwehr kommt wenn's brennt, die Polizei unser Leben beschützt, wir im Krankenhaus behandelt werden, die Straßen befahrbar sind und alle Kinder kostenlos in gute Schulen gehen können. Wir leben in einem verhältnismäßig sicheren, sozialen Land und es liegt in deiner Verantwortung, dass das auch so bleibt. Also lieber nichts unterschlagen.

11. Nicht wegschauen

Dominik Brunner starb am helllichten Tag inmitten einer Schar Passanten. Wie das möglich ist? In einer größeren Gruppe hilft der Einzelne seltener, denn „die anderen sind ja auch noch da.“ Und da jeder so denkt, tut am Ende keiner was. Wenn du aber beispielsweise das Nachbarmädchen

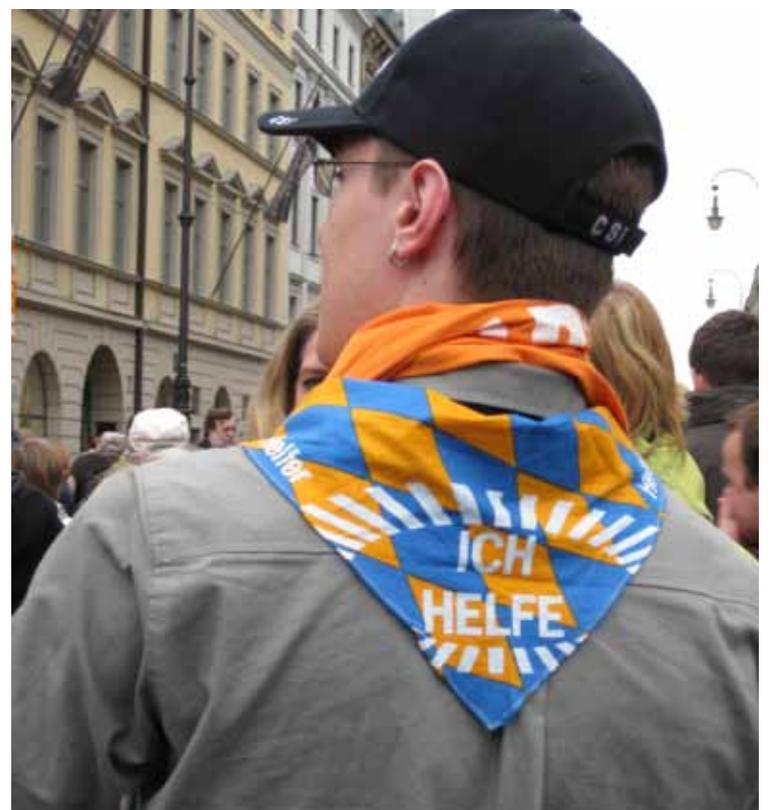
öfter mit verdächtigen blauen Flecken siehst oder mitbekommst, wie andere gemobbt werden, solltest du jedenfalls einschreiten. Denn das ist immer besser, als sich auf andere zu verlassen.

Für alle, die noch mehr tun wollen: Soziales Engagement – egal, ob im Sport, in der Kirche, in Vereinen oder Projekten – gibt dir eine Menge Lebenserfahrung, Verantwortung, Bestätigung, Halt, Lebensfreude oder Dankbarkeit. Die Münchner Organisation Tatendrang vermittelt Einsatzstellen (z.B. in der Betreuung von Kindern oder in der Natur) www.tatendrang.de

Und für alle, die sich an der Uni engagieren wollen:

Die Studierendenvertretung ist kein elitärer Verein, sondern eine Mitmachgemeinschaft – je unterschiedlicher die Leute, die dabei sind, desto besser sind die Studierenden vertreten. Jeder kann sich einbringen und individuell bestimmen, wie viel er tun will. Und der Spaß kommt auch nicht zu kurz! –

 **Informiere dich einfach unter** www.stuve.uni-muenchen.de





Quelle: Wikimedia Source - <http://commons.wikimedia.org>

Heute schon geschnorrt?

Unsere Spartipps für euch. Dieses Mal: **Online-Shopping**

Nicht nur Amazon und eBay bieten im Internet die verschiedensten Artikel zum Kauf an. Neben diesen beiden Portalen gibt es noch zahlreiche weitere, auf denen günstiges Online-Shopping möglich ist. Die Besten davon wollen wir euch hier kurz vorstellen:

Wer auf der Suche nach neuen Büchern, CDs, Filmen oder Spielen ist, der sollte auf www.booklooker.de vorbeischaun. Neben Neuware finden sich hier zahlreiche gebrauchte Artikel, die meist für einen Bruchteil des regulären Preises weiterverkauft werden – und dazu oft noch in einem tadellosen Zustand! Mit etwas Glück findet sich hier auch das ein oder andere Buch für die Uni.

Falls ihr Bücher, CDs und DVDs ausschließlich als Neuware kaufen möchtet, dann lohnt ein Blick auf www.zweitausendeins.de. Das Angebot reicht von Jazz- und Klassik-CDs über Bildbände, Lexika und Romane

bis hin zu Softwareprogrammen. Bei vielen Angeboten bewegen sich die Preise unterhalb der 10-Euro-Grenze und sind daher auch für den kleinen Geldbeutel mehr als erschwinglich!

Noch mehr CDs, DVDs und Bücher finden sich unter www.jpc.de. Neben aktueller Neuware werden diverse Schnäppchen aus den Bereichen Film und Musik angeboten. Wer zusätzlich ein Buch ordert, erhält die Lieferung portofrei.

Auch die Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung www.bpb.de ist einen Besuch wert. Unter der Rubrik Publikationen finden sich zahlreiche Materialien – zum Beispiel die Zeitschrift APuZ, die Filmhefte oder die Informationen zur politischen Bildung – die in vielen Fällen kostenfrei bestellt werden können. Als Extra-Service für LehrerInnen gibt es eine Vielzahl von Unterrichtsvorlagen zu aktuellen politischen und kulturellen Themen.

Ihr habt bei Otto, Tchibo oder Neckermann ein tolles Produkt gesehen, das ihr unbedingt haben möchtet? Dann geht vorher auf www.gutscheinpony.de. Hier werden zahlreiche Gutscheine zum verbilligten Online-Shopping angeboten – neben den genannten Versandhäusern finden sich beispielsweise Gutscheine für Conrad, Planet Sports, Amazon, buecher.de, C&A, Görtz... einfach auf das entsprechende Angebot klicken – und schon erhaltet ihr den Rabatt-Code für eure Bestellung.

Wenn ihr schon genau wisst, was ihr kaufen möchtet, dann könnt ihr auf www.froogle.de einfach das entsprechende Schlagwort in die Suchleiste eingeben und schon werden euch die verfügbaren Produkte aufgelistet.

Wer ein neues Notebook, einen MP3-Player oder eine Digi-Cam benötigt, sollte auf www.hardwareversand.de vorbeischaun. Auch hier findet sich eine Schnäppchen-Rubrik mit

reduzierten Angeboten. Ferner lässt sich die Produktsuche über die Filter ‚Hersteller‘ und ‚Preisbereiche‘ gezielt eingrenzen, so dass sich das für euch günstigste Angebot rasch auffinden lässt.

Ihr wollt eine neue Software – und das möglichst günstig? Dann geht auf www.terrashop.de. Neben reduzierten Software-Angeboten findet sich auch hier Buch-Neuware zu studentenfreundlichen Preisen.

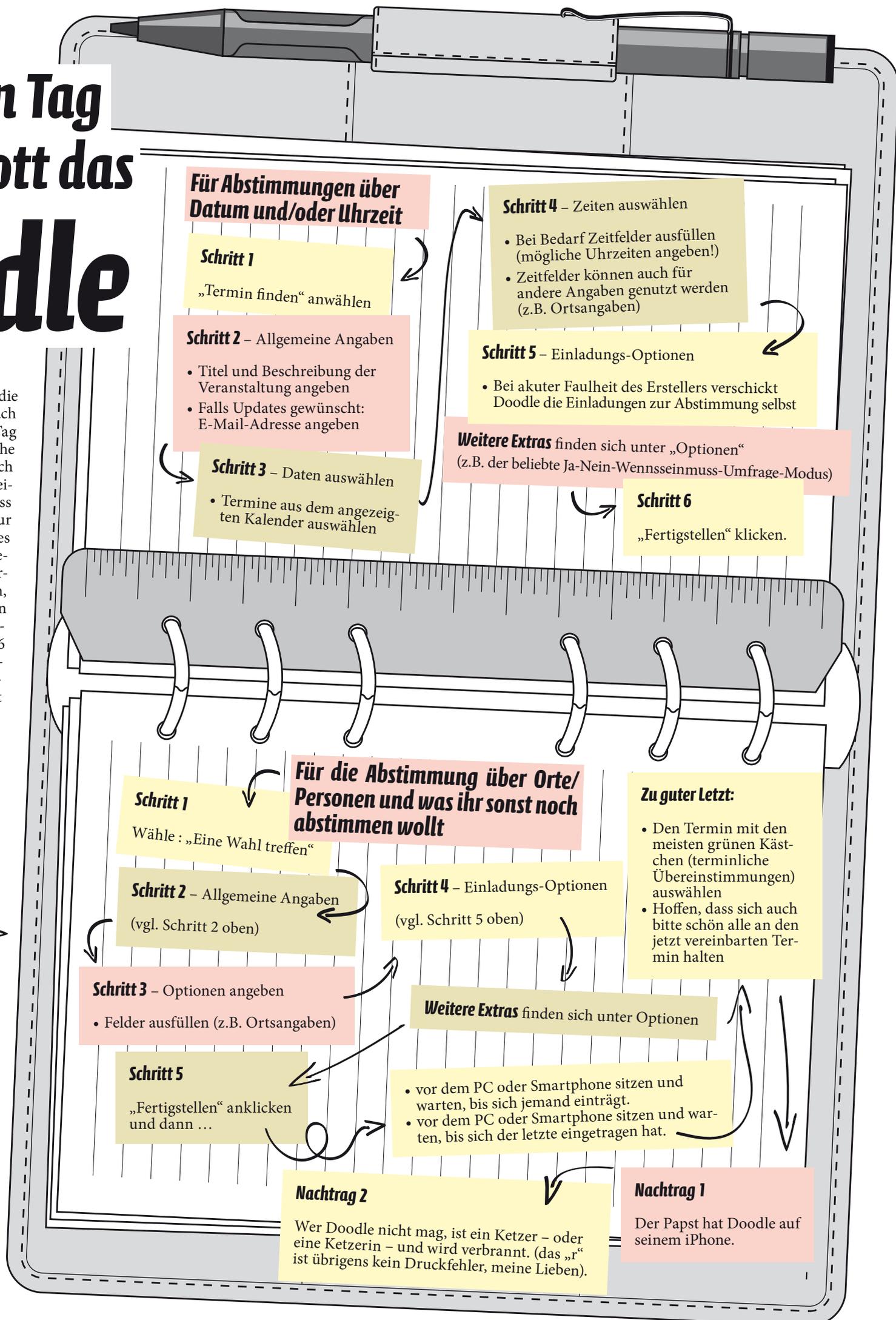
Wer ein Haustier hat, dem sei www.zooplus.de empfohlen. Egal ob Hund, Katze, Kaninchen oder Pferd – hier dürfte jeder fündig werden. Neben der üblichen Tiernahrung, Spielzeug und Zubehör wird auch Spezialfutter angeboten – und das zu verhältnismäßig günstigen Preisen. In jedem Fall lohnt sich ein Blick auf die Rubriken Sonderangebote und Probieraktionen. Neue Produkte sowie Auslaufmodelle werden hier zu reduzierten Preisen angeboten. ■

Am achten Tag erschuf Gott das Doodle

Gott benötigte sechs Tage für die Erschaffung der Welt. Danach nahm er sich erst mal einen Tag frei, um sein Werk in aller Ruhe betrachten zu können. Doch schon bald ward es Gott mit seiner Schöpfung langweilig, sodass er sich für den achten Tag zur Abwechslung mit seinen Homies verabreden wollte. Um einen geeigneten Termin zu finden, erschuf Gott das Doodle. Adam, Eva und die Schlange Ka konnten sich eintragen und schnell einigte man sich darauf, sich Punkt 16 Uhr unter einem gewissen Apfelbaum zu treffen. Alles klappte wie am Schnürchen. Und Gott sah, dass es gut war.

Und auch ihr könnt ein wenig Gott spielen, wenn ihr Termine mit euren Freunden finden wollt:

www.doodle.com anwählen
Über die Schönheit der Schöpfung staunen und folgendermaßen vorgehen →



PUB CRAWL MUNICH

„Ganz einfach Kontakte in München knüpfen und die geilsten Partys erleben!“, lautet das Motto auf der Homepage von Pub Crawl in München. Pub Crawl bietet geführte Partytouren durch verschiedene Clubs und Bars der Stadt, um zusammen mit vielen anderen Teilnehmern das Münchner Nachtleben besser kennen zu lernen oder einfach nur nette Leute zu treffen.

Doch was steckt wirklich hinter dem Versprechen eines unvergesslichen Abends? Wir von der Campuszeitung haben den Feierabend zum Feiern genutzt und die Partytour getestet.



Los ging es in der Unilounge. Nach Welcome-Shot und gegenseitigem Vorstellen saßen wir nun in der Bar, die jeder Studierende zumindest von außen kennt. Erwartungsvoll und vielleicht auch noch etwas unbeholfen bestellen wir unsere ersten Cocktails. Die Rolle des Tour Guides ist uns noch nicht ganz klar – Animator, Betreuer oder nur selbst partyfreudiger Student? Wir lassen uns einfach überraschen und kommen holprig ins Gespräch. Zunächst untereinander mit den anderen Pub Crawl-Teilnehmern, dann aber auch mit unserem Tour Guide Felix (der sich schlichtweg als Student mit einer coolen Idee entpuppt) – mit dem man sich übrigens sogar über die Uni austauschen kann, was es gleich viel einfacher macht, miteinander in Kontakt zu treten. Von ihm erfahren wir, dass er Pub Crawl Munich Anfang 2009 zusam-

men mit einem guten Freund als GbR (Gesellschaft bürgerlichen Rechts) gegründet hat, um sowohl Neulingen, als auch alten Hasen in der Stadt die besten Ausgetipps zu zeigen und das 'Kontakte-Knüpfen' durch gemeinsames Feiern zu erleichtern.

Nach ungefähr einer Stunde in der Unilounge folgt der Aufbruch zu einer Salsa-Location. Free Shot und Eintritt sind wieder im Preis enthalten, den man gleich zu Anfang zahlt. Dieses Mal ist sogar ein kleiner Salsa-Crashkurs inklusive, der nicht nur die Tanzbeine in Schwung bringt, sondern auch das Eis untereinander bricht. Tanzpaare sind schnell gefunden, es wird getauscht und ob die Schritte nun dem wahren Salsa entsprechen oder nicht, ist schon gar nicht mehr so wichtig. Es folgen die nächsten Cocktails und wer nicht tanzen will, der macht es sich gemütlich und schaut den anderen beim Hüften-Schwingen zu. Die Stimmung wird immer besser und uns ist inzwischen gar nicht mehr bewusst, nur einem gut durchdachten Plan zu folgen. Viel eher macht unsere Gruppe inzwischen den Anschein altbekannter Freunde, die gemeinsam mal wieder einen schönen Abend verbringen wollen. Und unser Guide erzählt, unterhält und interessiert sich für jeden einzelnen. Eigentlich ganz anders als erwartet, denn den Plan, der hinter dem Ganzen steckt, hatten wir als viel stärker erkennbar vermutet. Als schließlich verkündet wird, dass wir nun die nächste Bar stürmen, erken-

nen wir den Vorteil der geführten Partytour: Alleine wären wir spätestens hier versackt und hätten nicht erneut unsere Sachen gepackt, um eine weitere Bar aufzusuchen.

In der Shishabar erwartet uns nun bereits unser dritter Free Shot und eine extra für uns reservierte Sitzzecke lädt ein zu unterhaltsamen Gesprächen und näherem Kennenlernen. Unser Tour Guide ist für Außenstehende nur noch an seinem orangefarbenen T-Shirt erkennbar, der unübersehbaren Farbe des Pub Crawl-Teams. Die Art und Weise, wie wir unterhalten werden, wirkt sympathisch und erscheint vor allem nicht aufgesetzt. Hier wird weder eine To-Do-Liste abgehakt, noch erwartet man von uns als Gästen, einem bestimmten Prinzip zu folgen. Und tatsächlich wurde das Versprechen, schnell und einfach nette Leute kennen zu lernen, bereits jetzt eingelöst.

Nach einem kurzen Mitternachtsnack landen wir in der vierten und somit letzten Location, dem Barschwein. Günstige Studentpreise gefallen unserem Portemonnaie und die gute Stimmung in der gesamten Bar macht das Feiern einfach. Und Felix ist stets darauf bedacht, sowohl die bereits müden Gesichter unter uns noch gut zu

unterhalten, als auch mit den Unermüdlichen die Tanzfläche zu rocken. Als dann die ersten anfangen zu gehen, beschließen wir, die Nacht weiterhin durchzufeiern und werden spontan noch in einen weiteren Club gebracht. Und auch wenn sich dort unser Guide verabschiedet, behalten wir die Party-Atmosphäre bei und fühlen uns entgegen aller anfänglichen Schüchternheit nun schon vertraut genug, um auch ohne führende Hand gemeinsam die Nacht zum Tag zu machen...

FAZIT

Wir haben zu den Pub Crawl-Konditionen kein vergleichbares Angebot gefunden, welches insgesamt vier Locations inklusive jeweiligem Free Shot

umfasst. Dabei blieb uns noch genug Geld übrig, um nebenbei so viele Cocktails zu trinken, dass der Abend nur unter sehr schwierigen Bedingungen wieder rekonstruiert werden konnte.

TIPP

Pub Crawl Munich bietet auch individuelle Partytouren an, sodass auch Geburtstags- oder Firmen-Events ganz bequem organisiert werden können. Wer also die besondere Feier sucht, ist hier an der richtigen Adresse. ■



Infos für jeden, der auch an einer Partytour teilnehmen möchte – egal, ob alleine oder in der Gruppe – unter: www.pub-crawl-munich.de



WINTERAKTION

für jede Tour von Oktober bis Dezember 2010 nur 5€
(regulärer Preis: 14€)

5 free-shots
2 bars + 2 clubs for free
Vergünstigungen

keine Anmeldung. keine Reservierung. einfach zum Treffpunkt kommen.

Bio ist das Studentenleben.



Entdecke basic neu: 9.000 Bio-Produkte für Bio-Fans oder solche, die es werden wollen.

7 x in München: Richard-Strauss-Straße 48 • Westendriederstraße 35 • Schleißheimer Straße 158-162
Leopoldstraße/Rheinstraße 1 • Amalienburgstraße 2-6
Passauerstraße 183 • Nymphenburger Straße 82
Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 8.00-20.00 Uhr

www.basicbio.de • www.biowel.de

basic

Bio-Genuss für alle

Der frische Bio-Supermarkt.

Bewerber-Coaching

Diplom in der Tasche?

Der Traumjob ruft!

Aber: auf **eine offene Stelle** kommen nicht selten **hunderte von Bewerbern**. Bei meist vergleichbaren Leistungen der Bewerber **entscheiden andere Faktoren** darüber, wer den begehrten Arbeitsplatz bekommt.



Hier punktet, wer am besten vorbereitet ist – *und genau dabei kann ich Dir helfen:*

Anschreiben ♦ Bewerbungsmappe ♦ Persönliches Gespräch.

**Du hast die Fragen
– gemeinsam finden wir die Antworten:**

- Wie gehe ich vor bei der Jobsuche?
- Wo finde ich den für mich passenden Job?
- Wie sieht eine perfekte Bewerbung heute aus?
- Wie bereite ich mich auf Bewerbungsgespräche vor?
- Wie trete ich dabei sicher & souverän auf?

Durch meine langjährigen Erfahrungen im Bereich der Personalsuche für kleine und mittelständische Unternehmen kenne ich „die andere Seite des Tisches“ bestens – und kann Dich optimal auf Deinen Berufseinstieg vorbereiten!

WBS Petra Carlile

 **089 / 43575877**

 **petra.carlile@wbs-carlile.de**

Bewerber-Coaching – Basiskurs (4 Stunden)
Gruppe, 5 Teilnehmer. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

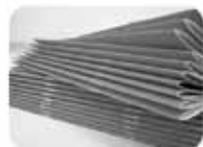
Bewerber-Coaching – Aufbaukurs (2x 4 Stunden)
Gruppe, 5 Teilnehmer. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

Bewerber-Coaching – Spezialkurs.
Einzeltraining. Zeit/Ort: nach Vereinbarung

WBS Petra Carlile | Halligenplatz 4 | 81825 München | UID: DE233403127
www.wbs-carlile.de | petra.carlile@wbs-carlile.de | 089 / 43575877

Kopierfabrik

Ihr Partner rund um Druck & Kopie



Magisterarbeit

Drucke • Kopien • Scans bis DIN A3
Klebebindungen • Spiralbindungen
Datenverarbeitung • Datenarchivierung
Sonderdrucke • Auftragsarbeiten

Tassen • T-Shirts • Taschen • Mouse-Pads
Gestaltungsservice für Druckvorlagen

Adalbertstrasse 34 • 80799 München

phone: +49(0) 89 / 391 201

email: daten@kopierfabrik-schwabing.de

Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 8.00 Uhr bis 18.30 Uhr

www.Kopierfabrik-Schwabing.de

Impressum

Koordination

Claudia Bernhard
Gabriella de Assumpcao

V.i.S.d.P.

Gabriella de Assumpcao

Redaktion

Claudia Bernhard
Simone Hölzermann
Maria Ruhfaß
Gabriella de Assumpcao
Marten Böttcher
Judith Staedele
Cornelia Meyer
Julia Röthinger

Layout

Claudia Bernhard
Simone Hölzermann
Maria Ruhfaß
Anne-Claire Gehrig

Editorial Design / Grafisches Konzept

Martin Steiner

Werbung

Cornelia Meyer
Ann-Kristin Manno
Jasmine Kuklinski

Terminkoordination

Judith Steadele

Schlussredaktion

Marten Böttcher
Judith Staedele

Koordination Druck

Simone Hölzermann

Impressum

Maria Ruhfaß
Anne-Claire Gehrig

Nachwuchs

Alina Booge
Sofia Botvinnik
Gesa Körner
Helga Bauer
Karin Fischnaller

Druckerei

Dresdner Verlagshaus Druck GmbH
Meinholdstr. 2
01129 Dresden

Auflage

5.000 Stück

Bildnachweis

So weit nicht anders gekennzeichnet, unterstehen die in der Zeitung verwendeten Bilder den Creative Commons Attribution-Share oder der GNU Free Documentation License.

Die CaZe Campuszeitung behält sich vor, eingegangene Leserbriefe zu kürzen und abzdrukken.

Wir bedanken uns besonders bei unseren Interviewpartnern für das Mitwirken und die guten Gespräche, bei Jens Kohlstock für seine Mitarbeit und bei Martin Steiner, der das Layout der Campuszeitung erstellt hat (<http://www.martin-steiner.net>).

Habt ihr Lust, euch bei der Campuszeitung zu engagieren?

Wir suchen Layouter, Redakteure und alle die Spaß daran haben, bei dieser Zeitung mitzuwirken (sehr gerne auch aus den verschiedensten Fachbereichen- egal ob Naturwissenschaften oder Geisteswissenschaften). Meldet euch einfach unter campuszeitung@stuve.uni-muechen.de. Weitere Informationen findet ihr auch unter: http://www.stuve.uni-muenchen.de/aufbau/arbeitskreise/ak_campuszeitung/index.html

Hat euch ein Thema besonders bewegt und wollt ihr eure Meinung dazu äußern? Schickt uns eure Anregungen, Meinungen und Leserbriefe: campuszeitung@stuve.uni-muechen.de

CaZe 

